

Niederrheinische Landeszeitung



NE

Bezugspreis monatlich 2 Dms. einschl. Zustellung durch Boten, durch die Post 2 Dms. zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Beilagen je 1000 Stück 12 Dms. Bei höherem Gewalt usw. erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz.
Druck und Verlag L. K. Schaffrath, Geldern

Geldernischer Stadt-Anzeiger
Seit 1828 Heimatblatt des Kreises Geldern
Volkszeitung für den Kreis Moers

Anzeigenpreis 1 mm Höhe bei 47 mm Breite 7 Pfg., Stellengesuche u. Angebote, Familienanzeigen 5 Pfg., Beilagen 76 mm Breite 25 Pfg. (Nachlassfall A) Bei Klage zwangsweise Beilegung, Konkurs usw. fällt etwaiger Rabatt, der als Fassenrabatt gilt, fort. Richtige Ausführung tel. aufgegebenen Anzeigen ohne Gewähr. Postfachkonto Köln 13589
Fernruf 354 - Telegramm-Adresse „Landeszeitung Geldern“

Beilagen: Der Sieger - Bunte Post - Sonntagsblatt für die christliche Familie - Der Erzähler - Der Wirtschaftsfreund - Die Welt im Bild - Junges Volk der Kirche - Unsere Heimat

Nummer 164

Donnerstag, 19. Juli 1934 (Bis. d. B.)

107. Jahrgang

Gegen das Denunziantentum.

Eine Bekanntmachung des Chefs des Stabes.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Die NSDAP teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:
Ich sehe mich veranlaßt, der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:
Die NSDAP-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der NSDAP belästigt sind oder waren, sind zu einem Teil bestraft, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.
Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüht, die Ehre der anständigen NSDAP-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der NSDAP ist es meine Pflicht, mich schärfend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jedes Verstoßes gegen die Ehre der NSDAP abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, nachsüchtiger Menschen zu sein.
Ich erlaube deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es anget, halblöse Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.
München, den 18. Juli 1934.
Der Chef des Stabes: L. u. c.

Hitlerpende des Reichsanführers

30000 Freistellen.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Nach in diesem Jahre hat die Landwirtschaft ihrer Dankbarkeit und Verehrung für den Führer und Führer Verbundenheit mit NSDAP und SS dadurch Ausdruck verliehen, daß sie eine große Zahl von Freistellen für erholungsbedürftige Angehörige der NSDAP und SS als Hitlerpende zur Verfügung gestellt hat. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen der Landesbauernschaften sind, wie das NSDAP meldet, 28436 Freistellen für eine Aufenthaltsdauer von 67 846 Wochen zur Verfügung gestellt worden. Diese Zahlen sind infolgedessen nicht vollständig, als die bei den Gemeinden sowie bei der NSDAP und SS direkt gemeldeten Freistellen nicht darin enthalten sind. Ebenso sind von den Bauern und Landwirten auch anderen Organisationen, wie der NSDAP, der Hitlerjugend usw. in erheblichem Umfang Freistellen zur Verfügung gestellt worden. Insgesamt ist eine höchst erfreuliche Opferwilligkeit der Bauernschaft festzustellen, besonders in einer Jahreszeit, wo der Bauer durch die Sorge um die Unterbringung der Ernte bis zum äußersten in Anspruch genommen ist.

Das siamesische Königspaar in Stuttgart.

Stuttgart, 18. Juli. (Drahtb.)

Der König und die Königin von Siam trafen am Mittwochabend von Friedrichshafen kommend im Kraftwagen in Stuttgart ein und wohnen in dem mit dem siamesischen Königsstandarte und den deutschen Nationalfahnen geschmückten Hotel Marquardt. Ein offizieller Empfang findet auf Wunsch des Königs nicht statt. Der König und die Königin werden bereits Donnerstagvormittag die württembergische Hauptstadt wieder verlassen und nach Heidelberg weiterfahren.

Schnell das Wichtigste

Der anhaltende wolkenbruchartige Regen gestört die Lage im südpolnischen Überschwemmungsgebiet immer schwieriger. In Krakau ist bereits mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Krakau-Lemberg mußte eingestellt werden. Auch die Stadt Czmyls ist gefährdet.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ bringt am Mittwoch unter Hinweis auf die am Donnerstag gegen Sprengstoffvergehen in Anwendung kommende Todesstrafe einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem für Ruhe, Besonnenheit und Rückkehr zur Vernunft gemahnt wird.

Landespräsident Reischke erklärte Rönner Pressevertretern gegenüber, daß ein Gesetz in Vorbereitung sei, wonach im Memelgebiet die Gemeindeverwaltungen aufgelöst und die gesamte ländliche Selbstverwaltung dem Direktorium unterstellt werden würde. Außerdem werden alle Beamten entlassen werden, die der litauischen Sprache nicht mächtig sind. Man rechnet damit, daß von diesen Maßnahmen über 800 deutsche Beamte betroffen werden.

Das englische Kabinett hat in seiner Sitzung am Mittwoch das Programm für die Luftaufrüstung, das vornehmlich die Verstärkung der englischen Luftflotte um etwa 50 Geschwader vorsieht, endgültig gebilligt.

Vor einem Schlag gegen die Selbstverwaltung der memelländischen Gemeinden

Mit der Entlassung von 800 weiteren deutschen Beamten zu rechnen.

Memel, 18. Juli. (Drahtb.)

Wie halbamtlich gemeldet wird, fanden dieser Tage eingehende Besprechungen zwischen dem Gouverneur des Memelgebietes, dem Landespräsidenten Reischke und dem kommissarischen Memeler Oberbürgermeister Simonaitis statt, in deren Verlauf Sparmaßnahmen und die Bereinigung des Verwaltungsapparates behandelt worden sind. Die Absichten und Pläne, die dabei erwogen wurden, dürften sich mit den Aufforderungen des Landespräsidenten Reischke gegenüber Pressevertretern gegenüber decken. Reischke erklärte u. a., daß ein Gesetz in Vorbereitung sei, wonach im Memelgebiet die Gemeindeverwaltungen aufgelöst werden sollen, was auch eine Auflösung der drei Landtagspräsidenten zur Folge hätte. Dadurch würde die gesamte ländliche Selbstverwaltung des Gebietes nicht mehr von den Landrätsämtern, sondern vom Direktorium selbst ausgeübt werden.

Diese Maßnahme würde eine weitere Entlassung von Beamten nach sich ziehen und zur Ausschaltung von etwa 700 Gemeindebeamten führen. Außerdem erklärte Reischke, daß im Memelgebiet über-

haupt alle Beamten entlassen werden sollen, die der litauischen Sprache nicht mächtig sind. Ferner sei man, so erklärte er weiter, gewillt, das Kreditwesen vollkommen umzugestalten. Darüber werde das Direktorium mit der Zentralregierung noch in Verbindung treten müssen. Im Bildungswesen werde in Bezug auf eine Gleichstellung der litauischen Sprache alles das nachgeholt werden, was in den letzten zehn Jahren vernachlässigt worden sei.

Auch der kommissarische Oberbürgermeister von Memel, Simonaitis äußerte sich in ähnlichem Sinne über die bevorstehende Reform in der memelländischen ländlichen Selbstverwaltung. Abbau der Beamten und ihrer Gehälter seien unerläßliche Maßnahmen.

Von bevorstehenden Beamtenentlassungen dürfte danach weit über die Hälfte der memelländischen Beamtenschaft betroffen werden, wozu noch die Entlassungen bei den Selbstverwaltungen treten. Somit würden also weit über 800 Beamte zur Entlassung kommen.

600 Flugzeuge werden gebaut

Das britische Kabinett bewilligt die Verstärkung der Luftstreitkräfte.

London, 18. Juli. (Drahtb.)

Wie verlautet, hat das britische Kabinett in seiner Sitzung am Mittwoch dem Programm für die Verstärkung der britischen Luftstreitkräfte zugestimmt. Baldwin in werde das Unterhaus bald davon unterrichten. Im übrigen erwartet man, daß die Vorschläge der Regierung bei der Behandlung des Haushalts des Luftfahrtministeriums im Unterhaus erörtert werden.

Die britischen Luftstreitkräfte sollen während der nächsten Jahre um 50 Geschwader verstärkt werden, was einen Zuwachs von 600 Flugzeugen bedeuten würde.

Außerdem sei die Schaffung weiterer Hilfsge- schwader geplant. Die augenblickliche Stärke der Luftstreitkräfte betrage 800 Frontalflugzeuge bzw. 910 unter Einrechnung der bereits für das laufende Haushaltsjahr vorgesehenen Verstärkungen. Schon seit Monaten seien Pläne für eine umfassendere Organisation der Luftstreitkräfte einschließlich

des Baues neuer, durch eine so beträchtliche Vergrößerung der Luftstreitkräfte notwendig werdende Flugplätze ausgearbeitet worden.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Mitteilung Baldwin über die Verstärkung der britischen Luftstreitkräfte muß daran erinnert werden, daß Baldwin Anfang des Jahres im Unterhaus in der Frage der Luftparität unter Hinweis darauf, daß Frankreich 1650 Frontalflugzeuge besäße, erklärte, falls die Abrüstungskonferenz besonders in der Frage der Luftparität zu keiner Vereinbarung komme, werde sich die britische Regierung nur mit „gleicher Luftparität mit der größten Macht innerhalb Schlagweite“ zufriedengeben.

Vertagung des englischen Parlaments am 31. Juli.

London, 18. Juli. (Drahtb.)

Im Unterhaus kündigte Baldwin am Mittwoch an, daß das britische Parlament am 31. Juli in die Ferien gehen werde.

Gefühle und Wirtschaftsinteressen

Eine Erklärung Tatarescus an Frankreich.

Paris, 18. Juli. (Drahtb.)

Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu, der sich seit einer Woche in Frankreich aufhält, kehrt am Donnerstag wieder nach Bukarest zurück.

Über den Zweck seiner Pariser Reise gab Tatarescu einem Vertreter des Pariser Mittagsblattes „Paris Midy“ eine Erklärung ab, für deren richtige Wiedergabe dem Blatt die Verantwortung überlassen werden muß. Danach habe der rumänische Ministerpräsident die wirtschaftlichen Interessen Rumäniens mit den diplomatischen und militärischen Interessen auf einen gemeinsamen Nenner bringen wollen. Der augenblickliche Zustand, daß Rumänien mit Frankreich Politik mache und mit Deutschland Handel treibe, sei unhaltbar.

Dort, wo die Gefühle Rumäniens seien, müßten auch seine Interessen sein. Frankreich brauche Petroleum und Rumänien brauche Lokomotiven und Kraftwagen. Im Kriegsfall werde man dann nicht wieder zu befürchten brauchen, daß, wie im Jahre 1915, die rumänischen Flüsse auf der Strecke liegen blieben, weil sich die einzige Reparaturwerkstatt für rumänische Lokomotiven in Bayern befand. Rumänien kämpfe augenblicklich mit großen finanziellen Schwierigkeiten.

Tatarescu kam dann noch kurz auf den beabsichtigten Besuch König Carol's zu sprechen und erklärte, dieser Besuch werde voraussichtlich im Sept. oder Oktober stattfinden. Der König werde auf dieser Reise von Außenminister Titulescu begleitet werden.

Oesterreichs Regierung mahnt zur Ruhe

Ein Aufruf. / Feys Einfluß eingeschränkt. / Weitere Verhaftungen von Nationalsozialisten.

Wien, 18. Juli. (Drahtb.)

Die amtliche Wiener Zeitung bringt heute unter Hinweis auf die am Donnerstag für alle Sprengstoffvergehen bedingungslos eingeführte Todesstrafe einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zur Ruhe, Besonnenheit und Rückkehr zur Vernunft gemahnt wird. In dem dramatisch abgefaßten Aufruf heißt es:

Am heutigen Mittwoch mit dem letzten Glockenschlag der Mitternachtsstunde geht die Frist zu Ende, innerhalb derer sich unbefugte Besucher und Verwahrer von Sprengstoffen durch Ablieferung dieser

Gegenstände an die Behörden gegen die Auswirkung des am 14. Juli in Kraft getretenen Bundesgesetzes zur Abwehr politischer Gewalttaten sichern können. Das Gesetz kennt nur eine Strafe für seine Verletzung: die Todesstrafe. Die Handhabung der Regierung über die Verhängung der Todesstrafe ist volle sechs Tage in tausenden von Exemplaren überall angeschlagen, durch die ganze Presse zum Abdruck gebracht und tagtäglich im Rundfunk bekanntgegeben worden. Unkenntnis des Gesetzes kann somit nicht mehr vorge- schützt werden.

Bolschewismus am Werk

Unruheherde in der ganzen Welt. — Streiks und Putzche in Europa und Amerika.

Von Karl Ruffe-Sellwig.

In weniger als sechsunddreißig Stunden wurde in Deutschland durch die Schlagkraft Hitlers und Görings eine Revolution, welche die Vernichtung eines fünfundsiebzighunderttausendköpfigen Volkes bedeutete, im Keim ausgerottet. Die wirtschaftliche Lebensabwicklung und sogar die örtliche Ordnung in den Brennpunkten der Revolte kam dabei nicht einmal auf Minuten zum Stillstand. Das deutsche Leben vollte weiter, während Hitler und Göring den grausamsten Kampf ihres ganzen Lebens gegen ein- sige Freunde für das deutsche Volk durchführten. Der aufmerksamste Beobachter wußte in den Nachmittagsstunden des 30. Juni nicht einmal, daß etwas im Gange“ gewesen war. Die überwältigende Mehrheit aller Deutschen erfuhr von dem tragischen historischen Zusammenhang des 30. Juni erst, als im Grunde alles vorüber war. Deutschland zeigte sich befähigt, eine sehr planvoll und sehr umfassend angelegte Störung seines Daseinsablaufes in Stunden reiflos zu erledigen.

Die Regierungen und Staatsmänner anderer Völker werden in dem gleichen Augenblick, in den gleichen Tagen mit einem gewissen Reiz auf die deutsche Regierung geschaut haben, die so viel Willen, so viel Entschlußkraft, so viel Macht in ihrer Hand vereinigt für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande. Blutige Aufstände in Spanien, blutige Zusammenstöße in Frankreich, blutige Nachkämpfe im Amsterdamer Judenviertel, blutiger Auseinanderprall in San Francisco, das waren die Nachrichten einer einzigen Woche, an deren Beginn die Verhinderung von Straßenkämpfen in Deutschland gestanden hat. Und bei diesen blutigen Zusammenstößen in Europa und Amerika war es immer der Bolschewismus, der seine Teufelskräfte zeigte, der gleiche Bolschewismus, mit dem Frankreich und einige seiner politischen Freunde kofetieren und der sogar seinen Einzug in den Genfer Völkerbund halten soll. Wir könnten sagen, daß wir ihm diese Mitgliedschaft gönnen. Wir tun es nicht, wir äußern keine Schadenfreude, wir sind nicht böshaft, weil das kurzfristig wäre. Von der Unterdrückung der Kampfgeistigkeit des Bolschewismus für die Weltrevolution, so wie wir das im Augenblick in Paris, in Bukarest und in anderen Plätzen erleben, werden nicht nur die Fahrlässigen, sondern auch die Verantwortungsbehafteten Schaden erleiden. Welcher staatsmännische Unfug ist doch die Annahme, daß der Bolschewismus sein Gesicht ändern könnte! Denn in den europäischen Kämpfen und in denen zu Washington kein Mensch die russische Presse? Ihre Zeitungen, die sämtlich antilichler Art sind, wimmeln doch von sarkastischen Betrachtungen über das Durchgehen der nichtbolschewistischen Welt, aus der sich gerade die antisozialistischen Staaten um die Bundesgenossenschaft der Sowjets bemühen. Sieht man in der nichtbolschewistischen Welt nicht die Brandfackelwerfer aus Moskau im eigenen Lande? Die russische Presse wimmelt wiederum von Lobeserhebungen für die Führer der Revolten in San Francisco und in Amsterdam und in Madrid und in Paris.

Bolschewismus im Vordemarsch! Das ist das Zeichen der Stunde, das ist das Wesentliche an den unleugbaren diplomatischen Erfolgen Litwinows, der Schritt um Schritt für die Weltrevolution Boden gewinnt nach dem schweren Bodenverlust, der ihn durch Deutschlands Erneuerung entstanden ist. Da gilt es festzuhalten! Der Bolschewismus paßt sich nicht an, stellt sich nicht in den Dienst irgend eines Aufbaus, sondern schaltet sich in die weltpolitischen Zusammenhänge wieder einmal mit großem Geschick ein, um weiteren Raum zu gewinnen für seinen Vernichtungsfeldzug. Moskau stellt sich nicht um, Moskau bleibt, was es war und ist: der soziale Unruheherd der Welt.

Bemerkenswert ist die weitere Erklärung der amtlichen Wiener Zeitung, es sei noch nicht endgültig entschieden, welche Maßnahmen dem neu geschaffenen Generalstaatskommissar Feys in der weiteren Bekämpfung des Terrors zugeteilt würden. Es bestätigt sich somit die allgemeine Ansicht, daß die Machtpolitik der neuen Regierungen der früheren Sicherheitsminister Feys durch die Umstellung der Regierung wesentlich beschränkt worden sind.

Die Regierung hat ein Gesetz beschlossen, wonach diejenigen Personen, die sich gegen das Sprengstoffgesetz vergehen, den Schutz ihres Lebens durch das sogenannte Mitleidgesetz verlieren sollen. Schwerer noch wiegt der Umstand, daß dieser Verlust des geschützten Lebens auch jenen droht, die in ihrer Wohnung Nationalsozialisten in größerer Zahl zu einem Besuch oder zu einer Versammlung empfangen oder in deren Wohnung „illegales“ Propagandamaterial durch Versteckungsapparate hergestellt wird.

Die Wiener Polizei bestreitet die Erschießung eines Nationalsozialisten.

Die Polizei hat als einen der Täter, die Corn. Zimmer am Samstag vergangener Woche erschossen haben, den 20-jährigen Eduard Bloch festgestellt. Bloch ist flüchtig. Auf Angaben, die zu seiner Verhaftung führen, ist eine Belohnung von 10 000 Schilling ausgesetzt. Die Nachricht von der Erschießung eines Nationalsozialisten beim Wiener Nordbahnhof und von der Erschießung eines Kommunisten im Prater soll, wie die Polizei mitteilt, unzutreffend sein.

In Gall (Tirol) wurden 52 Nationalsozialisten unter dem Verdacht verhaftet, einen Anschlag auf das Salinertor vorbereitet zu haben.

Abhänger der österreichischen Sozialdemokratischen Partei zum Kommunismus?

Die „Brücker Arbeiterzeitung“, das Organ der Sozialdemokraten Österreichs, veröffentlicht einen Aufsatz des Parteiführers der österreichischen Sozialdemokraten Dr. Otto Bauer, in dem



Minister ohne Portefeuille: Major Fey.

sich dieser mit der Lage der Partei in Österreich beschäftigt. Dr. Bauer stellt fest, daß in der letzten Zeit zahlreiche Sozialdemokraten zu den Kommunisten abgewandert seien. Er meint, daß eine Umwidmung der Partei notwendig sei und daß man vor der Aufgabe stehe, das gesamte Programm der Sozialdemokratie umzugestalten. Man kann vermuten, daß Dr. Bauer unter dem Eindruck des französisch-russischen Pakt und vielleicht auch der marxistischen Einheitsfront in Frankreich vom Kommunismus abzuweichen beabsichtigt.

Versetzungen und Ausschlüsse von Hitler-Jugend-Führern.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Der Jungbannführer Hans Ammermann wurde vom Gebiet Nordmark der Hitler-Jugend zum Gebiet Thüringen versetzt.

Die bisherige Personalreferentin des Gauverbandes West des HJ, Irene Seelassow, wurde mit der Führung des Gauverbandes Braunschweig beauftragt.

Aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen wurden mit sofortiger Wirkung, Bannführer Georg Reepen, Hamburg, Gebiet Nordmark der HJ, Oberjungbannführer Wilhelm Krapp, Berlin, Reichsjugendführung und Stammführer Wolfgang Ammermann, Hamburg, Gebiet Nordmark.

Zum Führer der Textilindustrie ernannt.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Im Rahmen des Befehles zur Vorbereitung des organisatorischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. 2. 1934 hat Gottfried Dietrich, der Führer der Hauptgruppe VI (Leber, Textilien u. Bekleidung) Clemens Martini jr., Augsburg, in Firma Martini & Co. G. m. b. H. zum Führer der Textilindustrie ernannt.

Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft beim Reichskanzler.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Der Reichskanzler empfing am 18. Juli mittags im Beisein des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. Boffe den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft betrauten Grafen von der Goltz zu einer Besprechung über organisatorische Fragen.

Französischer Kabinettsrat.

Reform des französischen Zivilrechts.

Paris, 18. Juli. (Drahtb.)

Am Dienstagmittag fand ein Kabinettsrat statt, der drei Stunden dauerte. Der Justizminister teilte mit, er habe einen Ausschuss beauftragt, eine Reform des Zivilrechts vorzubereiten. Finanzminister Germain-Martin erstattete über die Durchführung der Steuerreform Bericht. Im übrigen hat sich der Kabinettsrat, soweit bekannt, nur mit der Erledigung laufender Angelegenheiten beschäftigt.

Ministerpräsident Doumergue selbst hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Finanzminister Germain-Martin und stattete auch dem Präsidenten der Republik einen Besuch ab, bevor er sich nunmehr auf einige Zeit nach seinem Landsitz nach Tourneville bei Toulouse begibt. Die nächste Beratung der Regierung ist erst für die Zeit zwischen dem 5. und 12. August in Aussicht genommen.

Drei Deutsche der Hitze in China erliegen.

Peking, 18. Juli. Die außerordentliche Hitze in China hat allein in der deutschen katholischen Mission Penschou in der Provinz Süd-Schantung drei Todesopfer gefordert und zwar zwei Patres und einen Bruder.

Das Recht auf Urlaub

Bahnbrechende Urlaubsordnung des Treuhänders Bürger. / Grund- und Zusatzurlaub für jeden schaffenden Volksgenossen.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Willi Bürger, hat, wie das NDZ meldet, für das Treuhändergebiet Rheinland eine bahnbrechende Urlaubsordnung erlassen, die die Urlaubsregelung mit der Mahgabe bringt, daß sie bereits 1934 wirksam wird. Es wird darin bestimmt, daß jeder deutsche Volksgenosse, männlich und weiblich, im Alter von über 18 Jahren nach einer sechsmonatigen Zugehörigkeit zu einer Betriebsgemeinschaft einen bezahlten Urlaub von mindestens sechs Tagen jährlich zu erhalten hat.

Dieser Urlaub soll grundsätzlich zusammenhängend genommen und ausschließlich zur Erholung, d. h. zur Erhaltung der Arbeitskraft genommen werden. Vor Urlaubsantritt ist jedem Urlauber ein Betrag auszuweisen, der einem Lohn für sechs Arbeitstage entspricht. Für die Volksgenossen im Alter

von 14—18 Jahren ist nach sechsmonatiger Betriebszugehörigkeit folgende Urlaubsregelung vorgeschrieben: 15. bis 16. Lebensjahr 18, 17. Lebensjahr 18 und 18. Lebensjahr 9 Arbeitstage mit entsprechender Lohnvergütung.

Da diese Urlaubsregelung für alle schaffenden Volksgenossen gilt, soll sie auch für die Angestellten der Wirtschaft wirksam werden. Bisher ungünstigere Regelungen werden durch die Neuordnung ersetzt, während bisher günstiger Urlaubsbestimmungen nicht berichtigt werden dürfen.

Zu der dieser bahnbrechenden Urlaubsordnung, die Treuhänder Bürger für den Wirtschaftsbezirk Rheinland aufstellt, ist ergänzend noch zu berichten, daß Schwerkrriegsbeschädigte und die ihnen rechtlich gleichgestellten Opfer der Arbeit einen Grundurlaub von 18 Tagen zu erhalten haben.

Ungewißheit über das Schicksal des Ostpakt

London, 18. Juli. (Drahtb.)

Ueber das weitere Schicksal des französisch-russischen Ostpaktes tappt die englische Presse völlig im Dunkeln.

Der diplomatische Mitarbeiter des News Chronicle sagt, der eijige Wind und die feindselige ausländische Kritik habe das erste Entzünden in England über den Plan völlig hinweggeblasen. In London wage man nicht mehr länger zu hoffen, daß Deutschland sich jetzt ohne weiteres überreden lasse. Man hoffe aber, daß es sich zu einer Erörterung der Vorschläge bereit erklären könnte, wenn Frankreich seinerseits die Rüstungsgleichheit erklären wolle.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht von einem diplomatischen „Rätsel“, da die zur Teilnahme eingeladenen Mächte nicht wüßten, ob sie ihre Antwort nach Paris oder nach London schicken sollten. Polen allein habe das Rätsel insofern gelöst, als es sich direkt nach Paris gewandt habe.

Paris, 18. Juli. (Drahtb.)

Das Organ Edouard Herriot, die „Le Nouvelle“ verteidigt Barthou gegen den Vorwurf, eine Politik neu erdachter nationaler Leidenschaften zu treiben. Barthou habe in London einen Plan der europäischen Reorganisation durchgesetzt, von dem die „Demokratische Vorhut“ seit der Unterzeichnung des Locarno-Abkommens geträumt habe. Auf jeden Fall habe Barthou London dafür gewonnen, die Politik der europäischen Pakte zuzugehen. In einem Leitartikel des „Matin“ wird die Einbeziehung Sowjetrusslands in die Ostpaktpläne

grundsätzlich mißbilligt. Man erkenne nicht recht, so heißt es, inwiefern ein Zusammengehen mit der „Macht des Bürgerkrieges“ die Landesverteidigung Frankreichs verstärken könne. Es sei schwer denkbar, daß Frankreich sich verpflichten solle, einem solchen Partner gegebenenfalls zu Hilfe zu eilen.

Kritik eines Schweizer Blattes.

Basel, 18. Juli. (Drahtb.)

Die „Basler Nachrichten“ beschäftigen sich in ihrer Nummer vom Dienstag mit dem Ostpaktplan Barthous und machen auf die verschiedenen Widersprüche in den bisherigen Veröffentlichungen über diesen Pakt aufmerksam. Nach allem dem sei, so führt das Blatt aus, heute noch nicht einmal klar, was der Ostpakt, dessen Unterstützung Deutschland zugemutet werde, eigentlich sein solle. Ein großer Widerspruch bestehe zwischen dem, was Deutschland durch England, Italien, und dem, was ihm durch Frankreich an Rüstungszugeständnissen in Aussicht gestellt werde. Barthou habe in Bapone verlangt, daß Deutschland mit seiner Rückkehr nach Genf die Rabe im Saal laufe. Deutschland lehne aber nicht nach Genf zurück, ohne über seine Rüstungsansprüche hinreichende Auskunft erhalten zu haben. Ein Locarno-Pakt sei vereinbart worden, daß die in Artikel 8 der Völkerbundscharte vorgesehene Abrüstung zu beschleunigen sei. Seitdem seien 8 Jahre und 9 Monate verfloßen und noch habe die Abrüstung ihre Verwirklichung nicht gefunden. Die Leistungen und Gegenleistungen sowohl in Paris wie in Berlin Marzulegen, sei nunmehr Pflicht der italienischen und englischen „Mächte“.

„Selbentum und Tragödie“

Daily Telegraph zum Schicksal der Nangar Parbat-Expedition.

London, 18. Juli. Die Berichte über das Schicksal der deutschen Nangar-Parbat-Expedition nehmen in der englischen Presse einen großen Raum ein. „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Selbentum und Tragödie“, wenn Willi Werft und zwei seiner Begleiter in einem Schneesturm ums Leben gekommen seien, so sei das ein Zeichen für ihre mutigen Anstrengungen. Das Blatt erinnert daran, daß die Bergsteiger den Kampf um den Berg im April nicht aufgegeben hätten, wo einer ihrer Kameraden an Grippe verstorben sei. Die Menschheit werde niemals zugeben, daß sie etwas nicht erreichen könne, und eines Tages würden die großen Gipfel des Himalaya-Gebirges erstiegen sein.

Nach der Mitteilung des Himalaya-Klubs in London sind die beiden englischen Mitglieder der Nangar-Parbat-Expedition in Sicherheit. Von den Vermissten hat man noch keine Nachricht. Man befürchtet, daß sieben Träger tot sind.

Gute Nachricht von Sven Hedin.

Stockholm, 18. Juli. Sven Hedins Schwester in Stockholm, Fräulein Alma Hedin, hat ein Telegramm ihres Bruders aus Urumtschi erhalten. Dr. Hedin teilt mit, daß er sich mit seinen Mitarbeitern in Urumtschi befindet, während die Autos mit deren Bekannten Söderbom und Bill sich in der Gegend des Lop-Nor-See befinden. Der Rückweg soll durch das Lop-Nor-Gebiet und Kamsu gehen. Hedin hofft, im Spätherbst in Peking einzutreffen.

Amnestie für Hirtfelder

Die Verleihung des dritten Ehrendokortitels. Das Plädoyer des Staatsanwalts.

Berlin, 18. Juli. (Drahtb.)

In dem Prozeß gegen den früheren Wohlfahrtsminister Hirtfelder und fünf Mitangeklagte vor der 7. Großen Strafkammer des Landgerichts hielt heute, am 13. Verhandlungstag, der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er beantragte gegen den Angeklagten Gerlich wegen Untreue an Stelle einer an sich verwirkelten Gefängnisstrafe von 30 Tagen 300 Mark Geldstrafe und gegen den Angeklagten Peters wegen Anstiftung zur Untreue an Stelle von 20 Tagen Gefängnis 200 Mark Geldstrafe. Im Falle der Verleihung des Ehrendokortitels an Hirtfelder beantragte der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens auf Grund der politischen

Amnestie, in den übrigen Anklagepunkten die Freisprechung aller Angeklagten mangels Beweises.

In seinem Plädoyer erklärte der Anklagevertreter, das jetzt vor dem Abbruch stehende Verfahren habe sich mit Widerständen im preussischen Wohlfahrtsministerium und im Verein Reichszentrale Landau enthalt für Stadtkinder beschäftigt. Ein großer Teil des Verfahrens sei nicht Gegenstand der Hauptverhandlung, sondern sei bereits vorher eingestellt worden. In längeren Ausführungen beschuldigte sich der Anklagevertreter dann mit der Verleihung des dritten Ehrendokortitels an den Angeklagten Dr. Hirtfelder durch die österreichische Universität Graz. Die Anrechnung

dazu sei vom angeklagten Staatssekretär Scheidt ausgegangen, der ebenfalls einen dritten Ehrendokortitel zu erlangen wünschte, diese Verleihung aber nicht vor seinem Minister erreichen wollte. Die Kosten dieser Titelerleihung in Höhe von 23 000 Mark seien aus dem Haushalt des preussischen Wohlfahrtsministeriums unter der Bezeichnung „Förderung des deutsch-österreichischen Jugendaustausches“ gegeben worden. Im März 1931 sei die Ehrenurkunde in Berlin durch den österreichischen Gesandten aus Anlaß eines Ehrenfrühstücks in den Räumen des Ministeriums übergeben worden. In diesem Frühstück hätten insgesamt etwa 20 Personen, darunter der frühere Reichsführer Brüning, und die meisten Angeklagten teilgenommen. Die Kosten hätten sich auf etwa 1800 Mark belaufen wozu noch weitere Unkosten für zerstreutes Geschir, Ausschmückung der Räume usw. kämen.

Eine vollständige Klärung dieses Anklagepunktes habe jedoch nicht erreicht werden können, da den österreichischen Zeugen eine Ausreisegenehmigung verweigert wurde. Offenbar sei ein großer Teil der vom Ministerium ausgegebenen Mittel von einem österreichischen Beamten für eigene private Zwecke verbraucht worden. Einer vollständigen Klärung bedürfe es aber auch nicht, da nach den nicht zu widerlegenden Angaben der Angeklagten die Verleihung des Ehrendokortitels und auch das Ehrenfrühstück einen politischen Hintergrund hatten. Die ganze Angelegenheit habe in engstem Zusammenhang mit der Frage des Jugendaustausches gestanden. Daher müßten die an diesem Anklagepunkt beteiligten Angeklagten amnestiert werden.

Eine Verurteilung beantragte der Staatsanwalt wegen zweier Fälle unberechtigter Verführung auf Kosten der Reichszentrale Landau für Stadtkinder. Der Angeklagte Gerlich habe auf Anregung von Peters die Ferienreise des 16-jährigen Sohnes und der Ehefrau eines Ministerialrats im Wohlfahrtsministerium nach Godesberg aus den Mitteln der Reichszentrale bezahlt und als „Verbundkosten“ verbucht. Ferner habe Gerlich einen Ministerialamtmann mit seiner Ehefrau und zwei Kindern in das Erholungsheim der Reichszentrale am Wörther See geschickt und sie dort für mehrere Wochen untergebracht.

Bezüglich der Autokosten des Staatssekretärs Scheidt lasse sich nicht nachweisen, daß dieser Angeklagte auf Kosten des Ministeriums in der Hauptsache nur Privataufgaben unternommen hat. Wenn es auch auffällig sei, daß seine Dienstreisen nur bei gutem Wetter, regelmäßig über den Sonntag, immer in schöne Gegenden und mit Bekannten und Verwandten unternommen wurden.

Eine Verurteilung des Angeklagten Ministers a. D. Hirtfelder durch die Verurteilung von 100 Reichsmark und 100 Lotterielosen von der Stadt Düsseldorf lasse sich nicht nachweisen. Dem Angeklagten könne nicht widerlegt werden, daß er nur als Landtagsabgeordneter und nicht in seiner amtlichen Eigenschaft als Minister sich für die Interessen der Stadt Düsseldorf einsetzte.

Meuternde Sträflinge stecken das Gefängnis in Brand.

Mailand, 18. Juli. In Venedig in der Strafanstalt auf der Insel La Giudecca, jenem durch den Kanal Giudecca von Venedig abgetrennten früheren Judenviertel und jetzigen Industrieviertel, wo 370 männliche Strafgefangene untergebracht sind, wurde am Dienstagabend von zwei unzufriedenen Gefangenen unbemerkt ein Feuer angelegt, das sich schnell ausbreitete. In dem dabei entstehenden allgemeinen Tumult verlor sich ein großer Teil der Gefangenen aus dem brennenden Gebäude auszubringen. Gefangenewart und Marinisoldaten konnten aber ein Entweichen der Gefangenen verhindern, indem sie sie in einem nicht gefährdeten Hof des großen Strafanstaltsplatzes zusammenbrachten und mit aufplatztem Bajonett streng bewachten. Die Arbeiten des Feuers zogen sich bis 3 Uhr nachts hin. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Es scheint, daß die beiden Brandstifter eine allgemeine Meuterei anzetteln wollten, die aber durch das schnelle Eingreifen der Gefängnisverwaltung verhindert werden konnte. Die italienische Presse schweigt sich bis zur Stunde über den Vorfall völlig aus.

Deutsche Offiziere zum Besuch der französischen Kavallerieschule in Saumur eingetroffen.

Paris, 18. Juli. Der Kommandeur der Kavallerieschule in Hannover, Generalmajor von Dahlowitz, ist in Begleitung zweier weiterer deutscher Offiziere am Montag zu einem Besuch der Kavallerieschule von Saumur eingetroffen. Am Dienstag wohnten die Gäste einer Vorführung der sogenannten Schwarzen Schwadron von Saumur bei und beschäftigten nach einem ihnen von Saumur Kommandeur von Saumur, General La Laurencie, gegebenen Essen die französische Kavallerieschule. Die deutschen Offiziere legten am Ehrenmal der französischen Kavallerie Blumen nieder.

Ein neuntes Todesopfer des Explosionsunglücks in Maisons-Laffitte.

Paris, 18. Juli. Im Krankenhaus von St. Germain ist am Mittwoch ein Soldat gestorben, der bei dem Explosionsunglück in Maisons-Laffitte verletzt worden war. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich damit auf neun.

Coth schwer erkrankt.

Paris, 18. Juli. Der bekannte Parfumsfabrikant und Gründer der Tageszeitung „Le Petit Peuple“, Coth, der auch der Schöpfer der fälschlichen Organisation „Solidarité Française“ ist, ist erkrankt. Sein Zustand soll bedenklich sein.

Hauptredakteur Dr. S. Buschmeyer.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt Dr. S. Buschmeyer, für den Angelegenheit Hermann Baillon, beide in Gelsen. DA VI/84: 4026.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Westgalizien

Ortschaften überflutet. / Zahlreiche Menschenopfer. / Hochwasser steigt weiter.

Warschau, 18. Juli. Ministerpräsident Professor Rzymkowski sowie Innenminister Syndrom Rzymkowski haben sich im Kraftwagen in das jüdische Ueberschwemmungsgebiet begeben. In der Hauptstadt hat sich ein Zentralkomitee für das Hilfswerk für die von der Ueberschwemmung betroffene Bevölkerung gebildet.

In Krakau ist bereits am Dienstag mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Dabei wurden Pioniere und Feuerwehre eingesetzt. An mehreren Stellen ist die Weichsel aus den Ufern getreten. In der Nacht zum Mittwoch ist das Ueberschwemmungsgebiet von einem gewaltigen Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden. Der unaufhörliche mitternachtsartige Regen verschlechterte die Lage von Stunde zu Stunde. Das Wasser, insbesondere das der Weichsel, die Krakau selbst gefährdet, steigt fortgesetzt. Das jüdische Hilfskomitee bei Tarnow ist stark gefährdet. Die Maschinen dieses modernen Werkes werden von Pionieren abgebaut.

Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Krakau-Lemberg wurde eingestellt, da einige Brücken niedergebissen worden sind und der Oberbau zerstört wurde. Auch der Sanitätsverkehr ist gefährdet. Die Stadt Krakau ist in vielen Ueberschwemmungs-Ortschaften hat die Bevölkerung aus den Dächern Zuflucht gesucht. Militärsieger überfliegen das Ueberschwemmungsgebiet, um die Rettungsarbeiten über den Stand im gefährdeten Gebiet zu unterrichten.

Im Ueberschwemmungsgebiet befinden sich zahlreiche Ferienlager der Jugendverbände. Gestern gelang es, 500 Pfadfinder zu retten, die sich auf hohen Bäumen in Sicherheit gebracht hatten. Nach den letzten Meldungen ist auch die Wojewodschaft Kielce in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. Infolge des anhaltenden Regens ist noch gar nicht zu übersehen, wann der Höhepunkt der Gefahr erreicht sein wird.

Auch der Westen von Krakau bedroht.

Neue Alarmnachrichten kommen auch aus dem an Ostoberschlesien grenzenden Teil der Wojewodschaft Krakau.

Die aus Wadowitz gemeldet wird, steigt das Wasser des Flusses Stawa stündlich um 15 cm und hatte am Mittwochmorgen 3 m über Normalstand erreicht. Da der Regen ununterbrochen anhielt, ist zu befürchten, daß Wadowitz, Wadow und Jator überschwemmt werden.

Auf der Weichsel steigt das Wasser um 20 cm stündlich. Die Bevölkerung hat die bedrohten Ortschaften verlassen. Der kleine Nebenfluß der Weichsel, Raba, hat jetzt eine Breite von einem halben Kilometer erreicht. Die Stadt Sadowitz ist gleichfalls gefährdet. Man befürchtet die Ueberschwemmung der Stadt und der umliegenden Ortschaften, da der Wasserstand der Flüsse Sola und Stawa 4 m über Normalhöhe erreicht hat.

In der Stadt Sucha beginnen sich bereits die Straßen mit Wasser zu füllen. Auch in Zakopane hält der Regen weiter an. Die Lage wird immer bedrohlicher. Die Bahnverbindung nach Krakau kann nur über Belitz und Sadowitz aufrechterhalten werden, da die direkte Strecke gestört ist.

Nach den letzten Meldungen soll in Zakopane bereits Lebensmittelmangel eingetreten sein. Nach den letzten amtlichen Meldungen wurden in Neu-Sadowitz 26, in Kleszczyn 14, in Morawitz drei Menschen Opfer des Hochwassers.

Aus den anderen Ortschaften liegen noch keine genauen Zahlen vor, doch ist auch hier mit zahlreichen Todesopfern zu rechnen. In Tarnow hat sich die Lage weiter verschlechtert. Große Erregung hat ein Streik der städtischen Arbeiter in Tarnow hervorgerufen, die sich weigerten, sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Der anhaltende Regen hat auch im südöstlichen Polen große Verheerungen angerichtet. In der Gegend von Drohobycz sind fast alle Flüsse aus den Ufern getreten. Das gesamte Gebiet steht unter Wasser.

Hochwasser auch in der Slowakei.

Prag, 18. Juli. Im Zusammenhang mit der Hochwasserkatastrophe in Westgalizien wird jetzt auch aus der Slowakei Hochwasser gemeldet, so besonders aus einigen Orten im Gebiet der oberen Waag, wo sich der Fluß Bela ein neues Bett suchte. Auch die Flüsse Trnava und Studena sind über die Ufer getreten. In Cimhova wurde eine Brücke von den Fluten fortgerissen.

Der dauernde Regen und das Anschwellen des Poprad auf polnischer Seite verurteilte auch auf der tschechoslowakischen Seite eine Ueberschwemmung. In der Nacht zum Mittwoch wurde die Gemeinde Plac durch das Ueberfluten des Poprad auf tschechischem Grenzgebiet zur Hälfte unter Wasser gesetzt.

Großfeuer in dem Badeort Blackpool.

London, 18. Juli. Der englische Badeort Blackpool an der mittelländischen Küste wurde am Dienstagabend von einem verheerenden Sturmwind heimgesucht. In den hiesigen Vergnügungspark schlug ein Blitz ein. Große Teile des Vergnügungsparks wurden durch die Flammen vernichtet. Nur dem einfallenden wolkenbruchartigen Regen war es zu verdanken, daß nicht der ganze Vergnügungspark ein Raub der Flammen wurde. Wegen der Ueberschwemmungen mußte der Verkehr eingestellt werden. Die tiefer liegenden Teile der Stadt stehen unter Wasser.

Auch der Ostteil des Oppelner Rathauses gefährdet.

Oppeln, 18. Juli. Nach dem Einsturz des Turmes des Oppelner Rathauses haben die Zimmer des Ostteiles des Rathauses selbst Risse gezeigt. Um einer weiteren Einsturzfähigkeit zu begegnen, sind in dem gefährdeten Rathausaal umfangreiche Abstützungsmaßnahmen vorgenommen worden.

100 Boote durch Feuer vernichtet.

Breslau, 18. Juli. In der vergangenen Nacht brach in dem an der Klosterstraße gelegenen Ohlendorfsbau Feuer aus. Da der Brand rasch großen Umfang annahm und die Umgebung durch Funken-

flug stark gefährdet war, wurden fast sämtliche Breslauer Löschzüge eingesetzt. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Etwa 100 Paddelboote und Kleinmotorenboote mit Ausrüstung sowie die Umkleieräume wurden vernichtet. Rund 50 Paddelboote konnten noch in Sicherheit gebracht werden.

Wassermangel auf den nordfriesischen Inseln und Halligen.

Husum (Schleswig), 18. Juli. Als Folge der anhaltenden Trockenheit ist auf den nordfriesischen Inseln und Halligen fühlbarer Wassermangel eingetreten. Auf der Insel Pellworm sind alle Brunnen versiegt und die Gräben ausgetrocknet. Auch die Halligen sind schon seit längerer Zeit ohne Wasser, da die „Fethinen“ (Züßwasserstümpfe) ausgetrocknet sind. Die Versorgung Pellworms und der Halligen mit Wasser erfolgt von Husum aus durch Wassertransportfahrzeuge des Wasserbauamts. In besonders großer Wassernot befindet sich auch die Stadt Tönning, die kein Wasserleitungsnetz besitzt und nur auf Regen- und Brunnenwasser angewiesen ist. Auch Tönning muß daher von Husum aus mit Wasser versorgt werden, das für einen Pfenning je Liter an die Einwohnererschaft abgegeben wird. Das Krankenhaus in Tönning wird bereits seit längerem durch die Eisenbahn mit Wasser versorgt, die ihre Tankwagen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt haben.

Wieder ein Großfeuer in Freiburg.

Freiburg i. Br., 18. Juli. In dem Gebäude des bekannten historischen Freiburger Kaffeehauses Kops brach am Montag spät abends gegen 22.30 Uhr ein Kaminbrand aus, der gefährliche Formen annahm. Die im Garten vom Kaffeehaus stehenden Gäste bemerkten zunächst den Brandgeruch und bald sah man helle Flammen und dicke Rauchwolken aus dem Kamin schlagen. Die enge Gasse brachte Gefahren auch für die gegenüberliegenden alten Gebäude und beförderte die schnell mit vier Löschzügen herbeigeeilte Feuerwehr in mancher Hinsicht. Der Schornstein stürzte sehr bald zusammen und die Flammen, die vom Wind stark angefacht wurden, ergriffen auch den Dachstuhl. Sehr hinderlich war zunächst der große Aufbau auf dem Dach,

der eine wirksame Bekämpfung durch den Wasserstrahl nicht gestattete. Schließlich wurde dieses Hindernis mit der mechanischen Leiter überwunden und die Feuerwehr konnte nach einer Stunde die Möglichkeit einer weiteren Ausbreitung des Brandes als beseitigt ansehen. Der Dachstuhl ist aber vollkommen ausgebrannt. Das Schauspiel hatte eine große Menschenmenge angelockt, die insbesondere vom nahen Münsterplatz aus dem Brande zusah. Umfangreiche Absperremaßnahmen waren durch die Polizei unter Zuziehung von SA und SS vorgenommen worden.

Vier Todesopfer einer Unvorsichtigkeit.

Kattowitz, 18. Juli. In einem kleinen Ort bei Kattowitz ereignete sich ein furchtbares Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die vier Kinder des Landwirts Horant im Alter von 13 bis 17 Jahren hatten sich in der Küche zu Bett gelegt, als die Mutter im Küchenofen noch einmal Feuer anzündete. Die Frau ließ die Ofentür offen und legte sich im Nebenraum gleichfalls zur Ruhe nieder. Als sie nach mehreren Stunden erwachte und in die Küche ging, fand sie ihre vier Kinder bewußlos in den Betten vor. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen durch Kohlenoxydvergiftung eingetretenen Tod feststellen.

Kein Eingreifen Roosevelts in San Francisco.

Vor Beilegung des Streiks in San Francisco?

San Francisco, 18. Juli. Die Streitleitung hat das Anerbieten gemacht, dem Generallstreik durch einen Schiedsspruch beizulegen. Dieser Vorschlag wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß die besonnenen Elemente wieder die Oberhand gewonnen haben. Diese Maßnahme dürfte hauptsächlich auf das scharfe Vorgehen der Polizei und der Bewässerungskomitee gegen die Kommunisten zurückzuführen sein.

Bis zum Dienstagabend waren bereits über 300 Kommunisten von der Polizei in Haft genommen. Einige Kommunisten wurden von der Menge so verprügelt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Honolulu hat Präsident Roosevelt nicht die Absicht, nach San Francisco zu kommen und in den Generallstreik einzugreifen. — Inzwischen hat der Präsident der Mira, General Johnson, mit Vertretern der Streikenden und der Arbeitgeber die ganze Nacht zum Mittwoch verhandelt, um baldmöglichst zu einer Einigung zu kommen.

Grizzly-Bären töten ihren Wärter

Grauvoller Vorgang im Zoologischen Garten von Denver.

New York, 18. Juli. Im Zoologischen Garten von Denver töteten zwei Grizzly-Bären, die anscheinend durch die Hitze bösartig geworden waren, ihren vertrauten Wärter. Hunderte von Besuchern waren Augenzeugen des grauenhellen Vorganges. Andere Wärter versuchten vergeblich mit Schüssen die Tiere von ihrem Opfer zu vertreiben. Der 70-jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswusch, den Wasserkan wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, stürzte sich zuerst das Weibchen auf den Unglücklichen und verletzte ihn durch einen Prankenstoß im Gesicht, worauf

das Männchen ihn dann niederschlug. Vergeblich suchte der Wärter die Bestien von sich abzuhalten, indem er den Wasserstrahl auf ihre Augen richtete. Die nun völlig rasend gewordenen Tiere stürzten sich unter furchtbarem Gebrüll hin und her, bis er in den Wassergraben fiel. Das Weibchen schwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem es seinen Kopf unter Wasser drückte. Dann verschwand die Bären in ihre Höhlen, aus der man sie erst durch Lederbissen hervorlocken mußte. Die beiden Tiere wurden getötet.

Sport-Sonderdienst der NL

Ämtliche Mitteilungen.

Jugendtreffen am Sonntag, 22. Juli in Elberfeld.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abfahrt der einzelnen Autos wie folgt festgelegt ist: Die Autos aus Kleve und Umgebung sammeln sich an der alten Landwirtschaftsschule (Ede Lindenallee), von wo die Abfahrt punkt 5.30 Uhr erfolgt. — Noch schließt sich um 5.45 Uhr in Goch (Marktplatz) an, Weeze, Lede, Rebdelaer 6 Uhr am Ausgang der Autostraße in Rebdelaer. — Ankunft in Elberfeld gegen 9 Uhr. 9.30 Uhr in Elberfeld gemeinschaftlicher Kirchgang. Die Reisebegleiter werden gebeten, sich die A. M. vom 17. Juli mitzunehmen, damit jeder Einzelne über das genaue Programm im Bilde ist. — Die Rückfahrt erfolgt nach Beendigung der WSB-Meisterschaften ab Stadion und zwar wieder geschlossen. Die Gesamtleitung liegt in meinen Händen und verlange von sämtlichen Teilnehmern Ordnung und Disziplin, insbesondere auch während des Festzuges. Jeder Verein wird verpflichtet, Wimpel und ein Vereinschild mitzuführen; außerdem hat jeder jugendliche Teilnehmer in sauberer Sportkleidung und Straßen- oder Wanderschuh (keine Fußballschuhe) zu erscheinen. Für Verpflegung hat jeder selbst zu sorgen, Trinkbecher ist mitzubringen. Bei der An-

kunft hat jeder Begleiter eine schriftliche Meldung zu machen, wieviel Jugendliche anwesend sind. Drevers.

Saringer siedelt nach Baldhof über.

Der internationale Verteidiger Sigi Saringer wird nun doch München verlassen. Nachdem er sich nach seiner Rückkehr aus Italien von seinem Stammbereich Bayern München getrennt hatte, um dem FC. Wader München beizutreten, soll er jetzt die Absicht geäußert haben, dem badiischen Gau-meister SV. Mannheim-Baldhof beizutreten. Beziehungen zwischen München und Baldhof bestehen, da der frühere Baldhof-Trainer Zauchner nach einjähriger Tätigkeit bei Bayern München jetzt wieder für Baldhof arbeitet.

Deutschland gegen Tschechoslowakei 1935

Die Verhandlungen zwischen den Fußballverbänden Deutschlands und der Tschechoslowakei über ein Länderspiel sind ergebnislos verlaufen, da unsere Gegner von Rom in diesem Jahre keinen Termin mehr zur Verfügung haben. Aller Voraussicht nach wird die Begegnung mit der Tschechoslowakei Anfang des nächsten Jahres vor sich gehen.

Wirtschaft und Handel

Pfund unverändert 12,66, Dollar unverändert 2,15.

Devisen- und Geldmarkt.

Berlin, 18. Juli. Am heutigen Devisenmarkt lag international das Pfund und der Dollar etwas fester. Die Reichsmark zeigte namentlich im Verlauf des Vormittags eine kräftige Besserung; sie kommt aus London gegen Mittag mit 13,11 nach 13,13, aus Amsterdam mit 55,86 nach 55,52.

Am Geldmarkt ist die Lage wenig verändert. Tagesgeld 4-4½. In Reichsbankangelegenheiten ist wenig Geschäft, auch in der neuangelegten Serie. Der Privatdiskont blieb unverändert 3½ im Mittel.

Börse.

Berlin, 18. Juli. Die Börse verkehrte bei stillem Geschäft bei Beginn in etwas unsicherer und

Die Märkte melden:

Zucht- und Nutzvieh

Stralsund, 17. Juli. Dem Schweinemarkt waren 665 junge Schweine zugeführt. Es kosteten Schweine bis zu 6 Wochen alt 9-12 RM, 6-8 Wochen alte Schweine 12-15 RM und ältere Schweine bis zu 32 RM. Der Handel war ziemlich lebhaft. Nächster Schweinemarkt Montag, den 23. Juli.

Dinslaken, 17. Juli. Zutrieb zum Viehmärkte 307 Rindvieh. Preise: Kühe: 1. 290-330, 2. 260-290, 3. 190-260; tragende Rinder: 1. 225-280, 2. 180-225, 3. 160-180, einzelne höher; Stiere: 100-200 RM. Geschäft schleppend, voraussichtlich Ueberstand.

Schlachtvieh

Koblenz, 17. Juli. Zutrieb: 409 Großvieh, darunter 204 Kühe, ferner 355 Kälber, 414 Schweine. Preise: Ochsen: a) 1. 32-33, 2. 28-31, b) 26-29, c) 24-26; Bullen: a) 25-28, b) 23-26, c) 19-24; Kühe: a) 27 bis 30, b) 26-28, c) 20-26; Kälber: a) 40-42, b) 32 bis 39, c) 26-30, d) 22-25; Schweine: a) 42-44, b) 38-42, c) 38-40, d) 36-38, e) 32-35 RM. für 50 kg Lebendgewicht. Verlauf: Großvieh ruhig, Kälber, Schweine regte.

Getreide

Berlin, 18. Juli. Am Berliner Getreidemarkt erfolgten die Preisfeststellungen heute auf gestriger Basis. Die Umsätze waren zunächst noch beschränkt. Hier und da auftauchende Zweifelsfragen, die aus noch nicht genügender Kenntnis der Getreidematerie größtentheils herührten, werden noch zu klären sein, um die praktische, reibungslose Arbeit der am Getreideumschlag Beteiligten zu ermöglichen. Zweizeilige Wintergerste war eher höher bewertet. In Futtergerste blieben die Umsätze nur begrenzt. Hafer lag ruhig, Scheine eher fester. Es wurden Preise von etwa 196 RM. für Weizengerste genannt. Weizen wurde in alter Ausmahlung mehr verlangt und hatte hierin flotten Umsatz. Sonst waren die Weizenumsätze nur mäßig. Besonders Weizenmehl blieb vernachlässigt. Kleie, Melasse und auch sonstige Futtermittel lagen eher stetiger.

Eier

Holländische Eier für Deutschland. Der Mindestverkaufspreis für holländische Eier, die zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmt sind, stellt sich für die Zeit vom 17.-20. Juli wie folgt: Sonderklasse (über 65 g) 3,70 fl, Klasse A (62-63 g) 3,35 fl und B (57-58 g) 3,10 fl die 100 Stück. Ausfuhrabgabe 50 c je 100 Stück.

Kartoffeln

Westdeutscher Frühkartoffelmarkt.

Die bis vor kurzem noch sehr rege Nachfrage hat sich nunmehr, nachdem größere und daher ausnehmend Frühkartoffelmengen auch aus inländischen Biegeungen zur Verfügung stehen, weiterhin beruhigt. Das Marktwort erscheint demnach ausgeglichener und zureichend. Vor allem hat die schädliche und aus der Gerinnungsmacherei entstandene Panzerkrankheit abgehört. Die Nachfrage ist nunmehr wieder Ausbruch des tatsächlich vorliegenden Bedarfs. Die Mindestpreise betragen heute je Zentner ohne Sach bei Abgabe an den Empfangsgrößenhand für Frühkartoffeln in Rheinland, Westfalen, Lippe um in der ersten Sortierung 6 RM., sowie in der zweiten Sortierung 4 RM. Für das nicht geschlossene Anbaugesamt der genannten Bundesländer ist der Preis von 5,64 bzw. 3,64 Mark.

Ausreichende Frühkartoffelzufuhren.

Preisentwicklung — Stand der Spätkartoffeln.

Köln, 17. Juli. Die Bemühungen um eine reibungslose Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Frühkartoffeln haben in der letzten Woche weiter Erfolg gehabt. Von den angekündigten Maßnahmen sind in erster Linie die Zufuhrkontingente zu nennen, die man mit den in Frage kommenden Ländern zur sofortigen Lieferung vereinbarte. Das Ausland, das teils auf eigenen Vorschlag diese Zufuhrkontingente erteilt, hat sich alle Mühe, diese Mengen, die auf eine tägliche Norm zusammengefaßt waren, restlos auszugeben. Außerdem wurde die Bewirtschaftung des Frühkartoffelabzuges über den zuerst vorgeschlagenen 20. Juli hinaus bis zum 31. Juli verlängert. Inzwischen ist unsere Eigenversorgung, vor allem aus den Ernten der mittelfrühen Sorten bedeutend größer geworden. Das ist auch deutlich aus den auf den einzelnen Bahnhöfen zur Verfügung stehenden Waggons zu erkennen. Die Zufuhren haben zurzeit sogar die verfügbaren Waggonsmengen, die in den gleichen Tagen des Vorjahres geschickt wurden, übertroffen. Die festgesetzten Preise konnten ab 16. Juli nicht unwesentlich herabgesetzt werden. Die Märkte sind heute überall ausreichend mit Kartoffeln versorgt und manche Bezirke stellen heute schon größere Mengen zur Verfügung, als man erwartet hat.

In Westdeutschland konnten bereits die ersten Spätkartoffeln, und zwar die Sorten Zinndustrie und Erdgold geerntet werden. Der Stand der Spätkartoffeln wird im amtlichen Saatensstandsbericht mit mitteln angegeben. Der endgültige Ausfall wird auch hier von der weiteren Witterungsentwicklung abhängig sein, vor allem ist Regen erforderlich. Die Bestände sind jedoch als gesund und rein anzuspreehen. Die Blüte hat in diesem Jahr viel früher eingesetzt.

Der Frühkartoffel-Abatz.

Wichtige Anordnung des Gebietsbeauftragten.

Köln, 17. Juli. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Abzuges von Frühkartoffeln gibt folgendes bekannt:

1. Durch die dritte Verordnung zur Änderung der Verordnung über den Abzug von Frühkartoffeln vom 10. 7. 1934, ist die Abzugsregelung für Frühkartoffeln über den 20. 7. 1934 hinaus bis zum 31. 7. 1934 verlängert worden.
2. Der Preis bleibt für das Gebiet Rheinland, Westfalen und Lippe vorläufig noch auf 6,50 Mark für die erste Sorte und 4,50 Mark für die zweite Sorte, exkl. Sach an Empfangsgrößenhand bestehen.

Wie wird das Wetter?

Wetterberichterstattung. Zunehmende Bewölkung. Gewitterneigung.

Der Barometerstand:

Vorgestern: 769; gestern: 766; heute früh: 759.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Die N.-Chronik

Radfahrer von der Straßenbahn zu Tode geschleift.

In Duisburg wurde ein Radfahrer, der aus der Höhe Straße in schneller Fahrt in Richtung Ruhr fuhr, von einem Straßenbahnwagen der Linie 1 erfasst und zu Tode geschleift. Der Unglückliche war unter den Schienenräumen gekommen, der so schwer auf ihm lag, daß man den Wagen erst durch eine Winde heben mußte.

Plötzlicher Tod bei einem Mietsstreit.

In Oberhausen-Sterkrade entstanden zwischen einem Hausbesitzer und einem Mieter wegen des Spanns einer Wäscheleine Auseinandersetzungen, wobei der Mieter den Hausbesitzer mit einem Knüttel bedrohte. Infolge der Aufregung brach der Hausbesitzer zusammen und verstarb kurz darauf. Der Arzt stellte starke Arterienverfälschung fest und führte den plötzlichen Tod auf einen Gehirnschlag zurück.

Opfer einer leidigen Unflut.

Daß vor dem Genuß von Wasser nach Döft nicht dringend genug gewarnt werden kann, beweist ein neuer Fall, der aus Gravenberg bei Vangerfeld gemeldet wird. Hier trank der Landwirt August Lohmann nach dem Genuß von kochendem Wasser, Lohmann überkam dabei ein starkes Ubelsein und starb wenige Stunden später trotz einer sofort vorgenommenen Operation.

Auto sauft in die Wgr.

Ein schweres Autounglück ereignete sich in Mülheim bei Witten. Ein Münchener Kraftwagen, der zum Rübbringring unterwegs war, durchschlug nach Durchfahren einer scharfen Linkskurve das Büschelgitter der Wgr. und stürzte die acht Meter hohe Böschung hinunter in die Wgr. Die schwerverletzten Insassen wurden zum nächsten Krankenhaus gebracht.

Schwerer Zusammenstoß.

In der Frühe des Sonntag ereignete sich in Godelsberg ein schwerer Motorradunfall, der sich an der Ecke Adoff-Siller-Millpferstraße ereignete. Hier stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Die Folgen waren furchtbar. Mit einem Schädelbruch mußte ein Fahrer ins Krankenhaus geschafft werden. Auch die übrigen Fahrer wurden verletzt.

90 Kilometer. — Hund in der Steuerung.

Im 90-Kilometer-Tempo befand sich ein Kaufmann aus Soest mit seinem Personenkraftwagen die Landstraße von Werl nach Soest. Bei Soest sprang plötzlich ein Hund vor den Wagen und verlor sich in dem Gesträuch der Steuerung. Der Wagen geriet ins Schleudern und landete zertrümmert im Straßengraben. Der Kaufmann und seine Frau wurden leicht verletzt. Ein Kind wurde aus dem hinteren Teil des Wagens über den Fahrerhaken hinweg vor die Fußhebel geschleudert, kam jedoch mit geringeren Verletzungen davon.

Gasexplosion in einer Wirtschaft.

Am Montag nachmittag ereignete sich in der Wirtschaft Säger in Broich, die einer Renovierung unterzogen wird, eine schwere Gasexplosion. Am Vormittag waren alle Gasleitungen abgeblasen worden, wobei wahrscheinlich die Abbläsung nicht ordnungsgemäß erfolgte. Als am Nachmittag ein Anstreicher mit einer Lampe die alte Farbe an den Wänden und Türen abstrich, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion des Gases, das sich angesammelt hatte. Durch die Gewalt des Trudels flog der Anstreicher von der Leiter, und auch zwei andere Leute wurden zur Seite geschleudert, ohne aber ernstliche Schäden zu erleiden. Tagelang wurde die Tote zur ersten Etage in einer Breite von acht bis zehn Quadratmetern vollständig beschädigt, jedoch die darauf stehenden Möbel zum Teil bis zur Decke geflogen. Sämtliche Fenster scheibten der ersten und zweiten Etage wurden vollständig zertrümmert. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Unterem schließenden Baum erschlagen.

Bei schweren Gewittern, die in der Gegend zwischen Westerborg und Limburg auftraten, wurde ein 45jähriger Maurer vom Blitz erschlagen. Der Mann hatte vor dem Unwetter unter einem Baum Schutz gesucht, wo er kurze Zeit später schon vom Tode ereilt wurde.

Vater und Söhne stürzen vom Dach.

Ein schweres Unglück ereignete sich bei Dachdeckerarbeiten in der Gemeinde Wistrath. Mit einem auseinanderfallenden Gerüst stürzten in den Fabrikanlagen der Spinnerei und Weberei Lüß drei Dachdecker aus erheblicher Höhe zu Boden. Es handelt sich um zwei junge Leute und deren Vater. Der jüngste Sohn wurde sehr schwer verletzt. Er wurde bewußtlos und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Der Vater trug Rippenverletzungen davon und erlitt eine Verletzung am Auge. Der älteste Sohn konnte sich an einer Leiter festhalten und wurde hier auf seine Silberfäße hin von vorbeigehenden Arbeitern unterlegt geborgen.

Streckenarbeiter von einer Lokomotive totgefahren.

Eine Kolonne Streckenarbeiter war an der Eisenbahnstrecke Hochdahl-Grath mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Der Arbeiter Kötter aus Hochdahl-Grath wollte dem Personenzug von Hochdahl ausweichen, ging aber statt auf die rechte Seite nach links auf ein anderes Geleise. In diesem Augenblick kam ebenfalls von Hochdahl eine Lokomotive, die den Arbeiter erfasste. Der Arzt ordnete die Überführung des Schwerverletzten in die städtischen Krankenhäuser in Düsseldorf an, wo er kurz nach seiner Einlieferung den Verletzungen erlag. Der Verunglückte war 40 Jahre alt, er hinterläßt Frau und 1 Kind.

Mit dem Motorrad gegen einen Baum.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Engelskirchen in der Nacht zum Montag kurz vor 24 Uhr. In einer verhältnismäßig harm-

losen Kurve fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Fahrer trug einen komplizierten Schädelbruch davon, während der Mitfahrer mehrfache Beinbrüche und innere Verletzungen erlitt. Der Fahrer des Motorrades, der im Alter von 22 Jahren stand, starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, während der Soziusfahrer bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verschied. Der Mitfahrer war 19 Jahre alt. Wie verlautet, sollen die jungen Leute in ziemlich schnellem Tempo gefahren sein.

Gefängnis für den Urheber des Worener Waldbrandes.

Vor dem Schöffengericht in Waren hatte sich der Schärer Wih. Jörß aus Charlottenhof wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Jörß, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, ist geständig, am Sonntagabend, dem 7. Juli, vormittags, während er die zum Gut Charlottenhof gehörigen Schafe hütete, sich eine Pfeife mit einem Streichholz angezündet und das brennende Streichholz in das Gras geworfen zu haben. Er will das Streichholz ausgetreten haben und in der Meinung, daß es erloscht sei, weitergegangen sein. Erst durch das mit rasender Geschwindigkeit um sich greifende Feuer, das er zu löschen versuchte, will er auf das von ihm angerichtete Unheil aufmerksam geworden sein. Der Angeklagte wurde wegen seiner groben Fahrlässigkeit, durch die Millionenbeschaden entstanden ist, zu der gesetzlichen Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Eine verwerfliche Tat.

Die Kreisleitung Gladbeck teilt mit: Ruchlose Bubenhande haben in der Nacht zum Samstag die von der SS am 1. Mai 1933 gepflanzte Diller-Eiche auf dem Fort-Wessel-Platz vernichtet. Die Tat ist zurückzuführen auf eine gewissenlose Hebe gewisser Elemente, die auch hier in Gladbeck verlichteten, das Aufbaupersonal des Führers zu sabotieren. Die Tat ist umso verwerflicher, als sie nach der großen Rede des Führers am Freitagabend erfolgte.

Stellen-Angebote

Suche zum 1. oder 15. August
sauberes
Mädchen
für Haushalt, evtl. zur Mithilfe
im Geschäft, welches zu Hause
schlafen kann.
J. Blaus, Dattstraße 16.

Suche für sofort tüchtiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren für Land-
wirtschaft. Näheres bei
Joh. Seiders, Winckelndorf.

Suche zum sofortigen Eintritt
ein tüchtiges
Mädchen.
Heinrich Druten, Bankum,
Kolonialwaren-Geschäft,
Fernruf 239 Amt Wachtendonk.

Wegen Erkrankung des jetzigen
zum 1. August
Mädchen
für Haus- und Feldarbeit gesucht.
Arnold Herwig, Schaephuysen,
Hind 139.

Zuberl. Pferdetracht,
perfekt in allen Arbeiten, sucht
für sofort Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle der N.

Zuberl. Pferdetracht
gekauft.
Peter Vogtlers,
Straelen-Holl.

Schmiedelehrling

bei voller Verpflegung sofort ge-
sucht.
Peter Roth,
Hülfs 6. Krefeld, Sindenburgstr. 13.

Verkäufe

Augenblicklich trockenes
Brennholz
zum Einfeuern zu verkaufen.
Gebr. Steffens, Geldern,
Hofhandlung, Nordwall 25-31.

Gelegenheitskauf!

1 gebrauchter Garbender,
rep., neu gestr. mit 3 neuen
Lüchern, Gaspel, 2tem Stg
und großem Trenner, garantiert
betriebsfähig, zu RM. 300,—
2 fabrikneue Garbender,
Ausnahmepreis RM. 700,—
Lieferung sofort, evtl. frei Hof.
Jacob Schmeß, Capellen-Geldern
Maschinenfabrik
Fernruf 18 Amt Consbed.

Abgeschlossene

Etagewohnung

mit Zentralheizung zum 1. Okt.
zu vermieten. Westwall 61.

2 od. 3-Zimmerwohnung
mit Wasserleitung, Keller und
Garten zu vermieten.
Heinrich Scholten, Sevelen.

Konturrenzlos billig

sind meine Preise:

1a Schlafzimmer, eichen komplett
RM. 365,—
1a Schlafzimmer, gestr. komplett
RM. 250,—
prima Küche, komplett RM. 124,—
1a Büfett, eichen RM. 135,—

**Geldern's führendes
Möbelhaus Bergmann**
Gegründet 1896.
Ehestandsbarlehn.

Herrenstoffe

kauft man nur in der
Stoff-
Etage **Katz** Friedrichstr. 4

Zuverlässiges Hauspersonal
finden Sie durch eine kleine An-
zeige in der
Niederrhein. Landeszeitung

Gartenbau- und Geflügelzuchtverein Beert.

Verammlung

Sonntag, den 22. Juli 1934, nachm. 5 Uhr bei van Treeck in Beert.
1. Referat von Herrn Kreisgärtner Leurs-Straelen über
„Nichtlinien Straelenener Verflegerung“.
2. Referat von Herrn Jos. B. K. Neuker über „Obstbau und
dessen Werdegang“.
Alle Interessenten werden gebeten, an dieser wichtigen Veramm-
lung teilzunehmen.
Der Vorstand.

Achtung!

Große Verdienstmöglichkeiten bieten sich jedem
Herrn bzw. Dame
durch den Verkauf unseres Kaffees sowie unseres Backmittels, direkt
an Private. Angebote unter N. P. 181 an die Geschäftsstelle der N.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das Handelsregister B Nr. 39 ist bei der Fa. Rheinische An-
stalt- und Metallwarenfabrik Fritz Böing, Gesellschaft mit beschränkter
Haftung in Reckelwer am 28. Juni 1934 folgendes eingetragen worden:
Die Mathilde Böing ist als Mitgeschäftsführerin ausgeschlossen.
Durch Gesellschaftsbeschluss vom 2. Mai 1934 ist der Gesellschafts-
vertrag wie folgt geändert:
1. Jeder der Geschäftsführer ist zur Alleinvertretung berechtigt.
Die Zustimmung des anderen Geschäftsführers und, wenn ein solcher
nicht mehr vorhanden sein sollte, eines Prokuristen, ist jedoch für
folgende Fälle erforderlich:
a) bei Ankauf, Verkauf und Belastung von Grundstücken,
b) bei Abschluss von Mietverträgen von mehr als einjähriger Dauer,
c) bei Anstellung und Entlassung von Angestellten, die ein Monats-
gehalt von mehr als 150 RM. brutto beziehen oder mit denen eine
längere als die gesetzliche Kündigungsfrist vereinbart worden ist,
d) bei allen außergewöhnlichen Handlungen, insbesondere bei Ein-
gabung von Vermögensgegenständen bei Errichtung von Neubauten,
bei Beschaffung größerer Maschinen, bei Aufnahme neuer Fabrikations-
zweige, Errichtung von Zweigniederlassungen, bei Erwerb von Beteilig-
ungen sowie bei Vornahmen von Rechtsgeschäften aller Art, bei denen
der Geldwert mehr als 2000 RM. beträgt.
Dem Josef Berger ist Einzelprokura erteilt, jedoch nur für Rechts-
geschäfte, für Rechnung der Gesellschaft, bei denen der Wert im Einzelnen
2000 RM. nicht übersteigt.

Geldern, den 28. Juni 1934.

Amtsgericht.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Der umsichtige Unternehmer wird auch bei schles-
tem Geschäftsgang seine Beklame nicht einstellen,
sondern sich durch regelmäßig erscheinende Anzeigen
immer wieder in Erinnerung bringen. Den Weg
zu langfristiger Kundenschaft bietet dem Werbungs-
treibenden der Anzeigenteil der „Niederrheinischen
Landeszeitung“. Schon eine mehrmalig erscheinende
Kleine Anzeige wird zur Belegung seiner Aufträge
beitragen und ihm Erfolg bringen. — — — — —

Verlangen Sie noch heute unsern Anzeigentarif!

Büro-Bedarf

Bestellungen (Auf 354) werden schnell erledigt!

Schreibmaschinenpost

hochfein weiß, Quart- oder Dinformat

Schreibmaschinenpost

hochfein weiß, in Packungen zu 100 Stüd

Postpapiere

1a Qualität, mit u. ohne Linien, kariert

Kanzleipapiere

mit und ohne Linien, kariert und rautiert

Durchschlagpapier

weiß, einfach glatt

Vervielfältigungspapier

Saugpott, in Quart- und Folioformat

Geschäfts-Briefumschläge

in vielen Farben

Akten-Umschläge- und -Wappen

vom kleinsten bis größten Muster

Geschäfts-Briefumschläge

weiß mit Innendruck

Postkarten

Wappformat, für Handchrift

Löschpapierstreifen

für Holzschreiber, weiß und meliert

Holzlöcher

Buche, in verschiedenen Preislagen

Holz-Büro-Schreibzeuge

mit 1 und 2 Trichterplätzen

Stenogramm-Blocks

in verschiedenen Mustern

Durchschreib-Bücher

mit 1 und 2 Durchschreibern

Stempelkissen

blau, lila, schwarz, rot, in verschied. Größen

Strazzen

brochiert und kartoniert, in allen Stärken

Folio-Bücher

1/2 Moleskin, gebunden, in allen Stärken

Fracht- und Eilfrachtbriele

los, nach neuesten Vorschriften

Ablegemappen

gute Qualität, Quart und Folio

Briefordner

Seemanns, Quart und Folio

Schnellhefter

Seemanns, in verschiedenen Farben,
Quart und Folio

Aktendeckel

in allen Größen

Brieflocher

schwarz lackiert, mit Spänehalter

Unterschriftsmappen

in Kaliko u. Leder, in starkem Bschäftartion

Briefablegekörbe

aus starker Presspappe, Quart oder Folio

Gute Bürobleistifte

schon von 5 Pfg. an

Kopierstifte

in allen Größen, Rot- u. Schwarz, Kaffee

Gimborntinte

Schreibt schwarz, nicht blau

Büro-Leim

helle Ware, in Flaschen

Büro-Nadeln

in 100er Packung

Stempelhalter

schwarz lackiert

Extra-Anfertigung von Geschäftsbüchern, Mehrkolonnenbüchern und
amerikanischen Journalen, Farbbänder, Kohlenpapiere.

Schaffrath

Ältestes und größtes Bürobedarfs-Geschäft am Platze.

Hartstraße 4.

Geldern

Fernruf 354

AUS DER HEIMAT

NACHRICHTEN AUS GELDERN UND DEN KREISEN GELDERN, MOERS UND KLEVE

Der Stadt-Anzeiger

„Gemäht sind die Felder...“

Schon sieht man hier und da vereinzelt Roggenfelder, auf denen die Halmschäfte geschnitten und zu Garben zusammengebunden wurden. Wohl ist die Jahreszeit noch nicht so weit vorgeschritten, aber zufolge der Trockenheit reifte der Roggen um ungefähr 14 Tage eher als in sonstigen Jahren. Nur noch einige Tage und man wird die begehrte Jugend hinausziehen sehen, die dann ihre Drachen steigen läßt und ermunternd das erste Verbilligt singt: „Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht.“ — Wir wissen aber dann auch, daß nur noch wenige Wochen uns trennen und der Sommer seinen Abschied nimmt und die Tage kürzer und die Nächte länger werden.

Neue Geschäftsstelle der KGDAB.

Die Geschäftsstelle der KGDAB, Ortsgruppe Geldern, befindet sich jetzt auf dem Markt-Platz 42. Sie ist unter Nr. 714 an das Fernsprechnetz von Geldern angeschlossen. Die Dienststunden sind vorläufig morgens von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr angesetzt. Mittwochs und Samstags nachmittags ist die Geschäftsstelle geschlossen. In der Geschäftsstelle ist auch die Bucherei der Ortsgruppe untergebracht. Die Bücher können täglich nicht nur von den Mitgliedern der Ortsgruppe, sondern auch von den Mitgliedern aller Gliederungen entliehen werden.

Amt für Volkswohlfahrt gibt bekannt:

Da vielfach die Meinung verbreitet ist, daß Einkommen von Mitgliedsbeiträgen unter das Einkommenverbot falle, stellen wir fest, daß es selbstverständlich ist, Mitgliedsbeiträge regelmäßig einzulassen.

Einstellung der Schulung

der Ortsbetriebszellenobmänner und Ortsgruppenleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Auf Grund der Anordnung der Gaubetriebszellenabteilung Essen wird die Schulung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront durch öffentliche Versammlungen oder Sprechstunden in allen Ortsgruppen des Kreises Geldern einmündlich eingestellt. Die von der Gaubetriebszellenabteilung angeordnete Schulung der Ortsbetriebszellenobmänner und Ortsgruppenleiter, welche als Sonderschulung gilt, wird weitergeführt.

Kreis Geldern

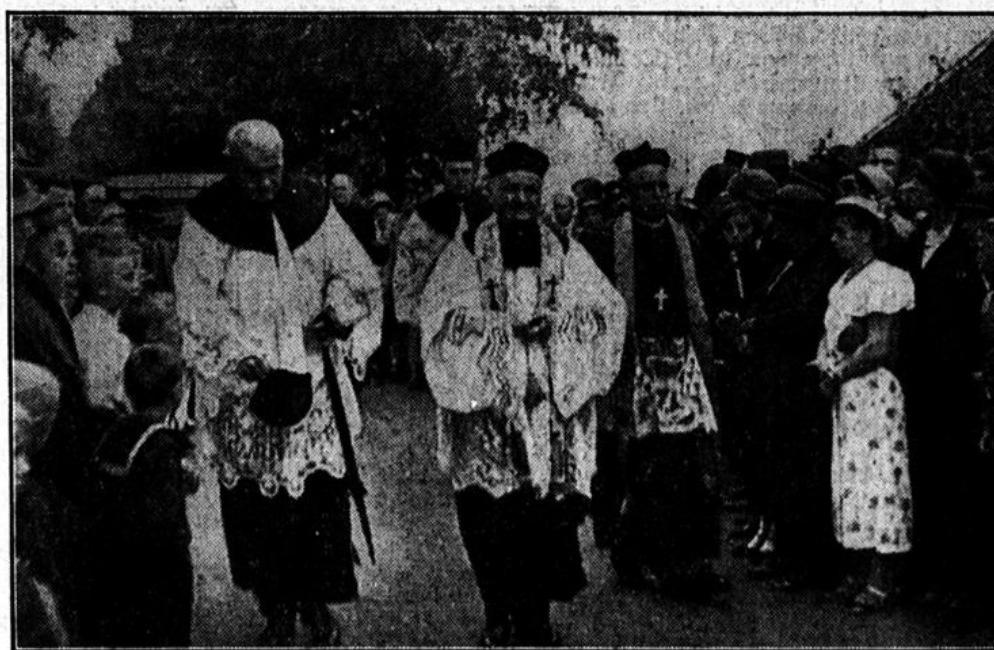
Vernum

Neuer Meister. Herr Karl van der Vliet aus Venum bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Köln in der Abteilung Fuhr- und Wagenbau die Meisterprüfung mit dem Prädikat im Praktischen mit Sehr gut, im Theoretischen mit Gut. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Nieukerk

In der Versammlung der Arbeitsopfer bei Kremlers-Leuffens sprach der Bezirksobmann Ziegler zunächst über die politische Lage. Eingehend sprach er dann über die Reichsversicherungsordnung. Abschließend deutete der Redner noch an, daß es nach dem 1. Oktober für die vielleicht zu spät sei, die bis jetzt noch abseits stehen. Wer nicht sat, soll auch nicht ernten. Seine Worte klangen aus in einem Appell an alle, mit Sorge zu tragen, daß bald alle reiflos erntet sind. Die Bürgersteuer wurde in einer anregenden aufklärenden Diskussion behandelt. Ortsgruppenobmann van Bühl gab die Erfolge bekannt, die bis jetzt die Ortsgruppe schon zu verzeichnen hat. Als einmalige Auszahlung sind

Einführung des Pfarrers Hubert Jansen in Niederelken



Von links nach rechts: Pfarrer Brünig von der Nachbargemeinde Hüls, der neue Pfarrer Hubert Jansen, von 1912-26 Kaplan in Geldern, links hinter ihm Kaplan Göttsch z. St. in Emmerich, ebenfalls früher in Geldern, rechts Dechant, Geistl. Rat und Ehrenvorsitzender Sprünken von Emmerich, gebürtig aus Ettralen und ebenfalls früher Kaplan in Geldern.

Elten, das idyllische Städtchen an der äußersten Nordwestspitze des deutschen Reiches, trug am vergangenen Sonntag wirkungsvollen Festtagscharakter. Triumphbogen, wehende Fahnen, duftende Girlanden und poetische Grüße entbietende Transparente, sowie festlich gekleidete Menschen wiesen hin auf ein ganz besonderes Ereignis. Elten erwartete seinen neuen Pfarrer, den hochwürdigen Herrn Hubert Jansen, seit 1926 Kaplan in Uedem, vordem in Geldern (von 1912-1926) und Kempen. Um 9 Uhr vormittags bewegte sich die Geistlichkeit in feierlicher Prozession unter Vorantritt der Schulkinder mit ihrer Lehrerschaft, der kirchlichen Vereine, des Musikvereins und des Pfarrkirchenchores zur Stadtgrenze, an der Emmericherstraße, woselbst die Begrüßung des in Begleitung des Dechanten von Emmerich, Geistl. Rat und Ehrenvorsitzender Sprünken eingetroffenen Pfarrers durch den bisherigen Pfarrer, Kaplan Jansen und den Vertreter des Kirchenvorstandes erfolgte. In feierlichem Zuge durch die Spalier bildende Volksmenge wurde der neue Seelenhirte zur Kirche geführt. Dort verlas Prälat Sprünken die Ernennungsurkunde für

den neuen Pfarrer, fand dann tief zu Herzen gehende Worte für den nach 23jähriger erfolgreicher Wirksamkeit im Alter von 76 Jahren in den Ruhestand getretenen bisherigen Pfarrer Jansen, um sodann den Gläubigen den Nachfolger vorzustellen, der „im Mund die Wahrheit, in der Hand den Segen und im Herzen die Milde“, dem Rufe des Bischofs folgend, gekommen sei, um sein schweres Hirtenamt anzutreten. Unter den bei der Investitur üblichen Zeremonien wurde Pfarrer Jansen in sein Amt eingeführt. Und nun befiel der neue Pfarrer die Kugel, um im Anschluß an das Evangelium vom guten Hirten in einer offensichtlich von Herzen kommenden, äußerst eindrucksvollen Ansprache der seiner Ehre anvertrauten Gemeinde das Versprechen zu geben, daß er ihr sein volles Priester und Helfer in allen Lebenslagen. Hierauf feierbete der neue Seelenhirte unter Assistenz von Prälat Sprünken und unter Mitwirkung des Nachbargemeindeführers Brünig-Hüls und P. Vollmer, S. A., Hochelken, das feierliche Hochamt. Der Kirchchor unter Leitung von Dirigent Roelink trug durch wirklich musterhaften Vortrag der 10. Messe von Stein und eines mehrstimmigen „Te es Petrus“

Der Stand der Handwerksbetriebe.

Nachdem die Handwerkskammer Düsseldorf im Jahre 1931 die Handwerksrolle angelegt hat, ist sie nunmehr in der Lage, genaue Zahlen über den Stand an Handwerksbetrieben zu geben.

Düsseldorf	9 001
Duisburg-Essen	5 160
Essen	8 081
Krefeld	3 626
Krefeld-Uerdingen	236
M.-Gladbach	2 646
Rheinl.	1 780
Mülheim-Ruhr	2 076
Neuß	1 126
Oberhausen	2 770
Rheinl.	2 188
Solingen	2 916
Bierfeld	846
Wuppertal	8 750
Landkreis Kleve	1 966
Landkreis Dinslaken	1 001
Landkreis Düsseldorf-Mettmann	3 150
Landkreis Grevenbroich	2 011
Landkreis Geldern	1 790
Landkreis Kempen	3 413
Landkreis Moers	3 118
Landkreis Rees	2 140
Landkreis Solingen-Bennep	3 144

72 935

Die Zahlen tun die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks dar und bedürfen kaum eines Kommentars.

sehr viel zur Verschönerung der gottesdienstlichen Feier bei.

Die Gratulationsfeier in der im Festescharakter prangenden Pastorat und ein bescheidenes Festessen im Hotel Zum Schwan vereinigte einen kleinen Kreis von Gästen zur außerordentlichen Nachfeier. Pfarrer Siemes von St. Martini-Emmerich, ein Landsmann und Studienoffizier des neuen Pfarrers, feierte die kirchlichen Autoritäten. Bürgermeister Dp demom redete der harmonischen Zusammenarbeit in Kirche und Staat zwischen den Spitzen der zivilen und kirchlichen Ortsbehörde das Wort. Pfarrer Hendrickx-Uedem überbrachte die Abschiedsgrüße und Festtagswünsche seiner Mademer Gemeinde. Im gleichen Sinne sprach Direktor Straeten-Geldern namens der erschienenen Festteilnehmer aus Geldern. Er führte alte Erinnerungen auf und wünschte dem neuen Hirten insbesondere im Namen der von ihm so lange betreuten Vereine Gelderns eine lange, von Gott gesegnete Wirksamkeit. Eine feierliche Sakramentsandacht, in der ein gemischter Chor prachtvoll sang, beschloß den für Elten bedeutsamen, schön verlaufenen Festtag.

Auch wir schließen uns den vielen Glückwünschen an, und sagen: Elten kann sich gratulieren zu seinem neuen Pfarrer.

für die Mitglieder 320.— RM und laufende Mehreinnahmen von monatlich 17,50 RM zu verzeichnen.

Nachreichung.

Gemäß den Bestimmungen des Ausführungsge-
setzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai
1908 werden im Amtsbezirk Aldekerk Nachreichungs-
tage abgehalten und zwar:
für die Gemeinde Aldekerk und die Ortschaft
Rahm vom 21. bis 26. Juli 1934;
für die Gemeinde Stenden vom 31. Juli bis
3. August 1934.

Die eichpflichtigen Gegenstände sind in der Zeit
von 8 bis 12 Uhr vormittags in das Nachreichungs-
lokal (für Aldekerk und Rahm Wirtschaft Thörsen,
Aldekerk, für Stenden Wirtschaft Matenaar, Sten-
den) einzuliefern und nach der von den Beamten

jedem Einlieferer angegebenen Frist wieder abzu-
holen. Um Masseneinführungen vorzubeugen,
werden die Nachreichungspflichtigen bezirks-
spezifisch zur Vorlage ihrer eichpflichtigen Ge-
genstände vorher aufgefordert. Die Einziehung der
Eichgebühren erfolgt beim Abholen der geeichten
Gegenstände.

Aldekerk

Die Arbeitsopfer tagten.

Ortsgruppenobmann Spiders eröffnete die
Versammlung mit dem deutschen Gruß. Schriftwart
Hofstegs verlas alsdann das Protokoll der letzten
Versammlung und gab einen anschaulichen Bericht
über den Verlauf der Schwebeschädigtenfahrt. Be-
zirksführer Pg. Ziegler erwähnte die Vorcom-
mission, die in der letzten Zeit in unserem Vaterlande
sich zugetragen haben. Seine Worte klangen aus in
den Wunsch: Möge es dem Führer gelingen, sein
Programm zu vollenden, dann wird auch dem Opfer
der Arbeit ein erträglicheres Leben beschieden sein.
Pg. Ziegler machte alsdann Ausführungen über
das Versicherungswesen im allgemeinen. Insbe-
sondere behandelte er die Invaliden- und Unfallver-
sicherung, Aufrechterhaltung der Unmündigkeit, An-
spruch auf Gewährung einer Rente. Derartige Vor-
träge sind sehr zu empfehlen, da Aufklärung auf dem
Gebiete des Versicherungswesens wirklich nottut.
Opfer der Arbeit, besucht die Versammlungen regel-
mäßig, sie sind für Euch wirklich von Nutzen! Die
vorgesehene Verringerung der sozialen Gesetzgebung
dürfte in einigen Monaten vollzogen werden. Kreis-
führer Pg. Georg behandelte kurz die 12 Ehren-
punkte, die den Opfern der Arbeit zugeordnet worden
sind. Weiter wird bekanntgegeben, daß beim Amts-



Es ist schon etwas ganz besonderes.

Vergleichen Sie die neue Rarität mit jeder anderen Zigarette und Sie werden drei große Vorzüge finden:
feste elegante Packung
starkes volles Format
rein orientalische Tabake

Die neue Rarität

gerichtet in Geldern eine Rechtschulstube eingerichtet ist, die in allen Rechtsfragen in Anspruch genommen werden kann und zwar ist die Zeit auf Montags von 16 bis 19 Uhr beschränkt. Besondere Kosten erwachsen durch die Inanspruchnahme nicht. Durch das WSW sind viele Arbeitskameraden betreut worden. Es ist dadurch der Beweis erbracht worden, daß man gerne bereit war, auch den in Not befindlichen und bedürftigen Arbeitslosen tatkräftige Hilfe zu bringen. Dank der Opferfreudigkeit aller Volksgenossen ist das geniale WSW voll und ganz gelungen. Ortsgruppenobmann Spiders kam zum Schluß auf die Ergebnisse der Zeitstunde zu sprechen. Mit einem dreifachen Siegel wurde die Versammlung geschlossen.

Stenden

Achtung, Kinderreiche in Stenden!

Morgen, Freitag, den 20. Juli, findet in Stenden im Lokale Matenar eine Zusammenkunft des Reichsbundes der Kinderreichen statt. Kreisgeschäftsführer Dr. Fleischer wird die Bedeutung des RKB für die Reformarbeit der Regierung und damit für eine gesunde Neuentwicklung der Familie im Einzelnen erläutern und über die besonderen Arbeiten im Kreisverbande Geldern sprechen. Es ist Aufgabe aller kinderreichen Familien in Stenden, sich darüber aufklären zu lassen. Alle diejenigen, die noch nicht Mitglieder des Reichsbundes sind und insbesondere alle Mütter sind dringend eingeladen, an der Zusammenkunft teilzunehmen.

Wankum

Ein „neuer“ Sportplatz entsteht.

Für einige Monate wird der sporttreibenden Jugend Wankums die Möglichkeit, auf dem grünen Rasen des Sportplatzes in der Wankumer Heide in frohem Kampf und Spiel Geist und Körper zu stärken, genommen werden. Angeregt durch die Sportler hat sich die Gemeindeverwaltung dazu entschlossen, den Platz infolge seiner neigenden Lage einer gründlichen Umgestaltung unterziehen zu lassen. Tagsüber sind Gemeindeglieder und in den Abendstunden emsige Sportlerhände damit beschäftigt, riesige Erdmassen vollständig umzubetten. Nach den bisherigen Arbeiten und Ausführungen zu urteilen, scheint die Neuanlage inmitten der Wälder in der Wankumer Heide ein ideales Sportgelände zu werden, auf das die Wankumer mit Recht stolz sein können. Noch im Herbst dieses Jahres soll das neue Sportforum seiner Bestimmung übergeben werden.

Eine Versammlung des Ortsbauernverbandes findet am morgigen Freitag im Lokale Posten, abends um 8.30 Uhr statt. Es ist selbstverständlich Pflicht eines jeden Bauern, zu der Versammlung zu erscheinen.

Straelen

Eine Erhöhung.

Zu dem in der Freitag-Ausgabe gebrachten Artikel über die Freisprechung des Jagdausschusses Tegeles bedarf von der Anlage, ein Fahrrad und eine Flinte eingeschmuggelt zu haben, teilen uns die beiden Landwirte, welche als Zeugen nicht vereidigt worden waren, mit, daß sie keineswegs behauptet hätten, daß das Fahrrad aus Japan stamme, sondern aus Holland. Daß es inzwischen zu einer alten Karre geworden sei, könne infolge der langen Benutzung nicht ausbleiben. Im übrigen befänden sich die beschlagnahmten Sachen noch in Händen der Zollverwaltung, welche höchstwahrscheinlich gegen das Urteil Berufung einlegen würde. Umso bedauerlicher sei ihre Bezeichnung als Wilderer, da sie beide als Wilderer noch nicht gestellt, noch bestraft worden seien.

Wir schließen hiermit, nachdem wir beide Parteien haben zu Wort kommen lassen, unsere Bericht.

Ein Brief aus Brasilien

(Schluß.)

Nachdem er ihnen noch einige Proben seiner fabelhaften Schießkunst gezeigt hatte (er schoß u. a. einen Urubai im Flügel, der zu Füßen des Hauptlings niederfiel), erkannten sie ihn als ihren Führer an, so daß also jetzt keine Ueberfälle mehr stattfinden. Was Günter Wülfowicz, St. in der Berliner Illustrierten über die Botenboten veröffentlicht hat, stimmt nicht ganz, denn sie haben damals Wülfowicz gar nicht gesehen, sondern nur ihre alten Trachten, resp. Federn angesehen, obwohl sie heute meistens mit einigen Kleidern bedeckt sind. Zwar ist es heute noch für einen Weißen ein gewagtes Spiel, in ihre Nähe zu kommen, aber in Gegenwart von Hühnern ist keine Gefahr. Deshalb werde ich demnächst mal in dessen Begleitung hinfahren und sie fotografieren, wenn sie ihre Pfeile machen, Feuer anzünden und dergl. primitive Arbeiten verrichten.

Noch eine weitere interessante Fahrt habe ich gemacht. Wir, d. h. die Ganja, hatten Besuch eines Herrn Dr. Hugo Groß aus Leipzig, der Geograph ist und auf seiner Studienreise auch dieses Land kennen lernen wollte. Ihn interessierten besonders die Deutschaffen, die seit 3 Jahren hier angeliefert sind. Ihre Vorfahren sind Deutsche, meist aus dem Gebiet Ostpreußens, die vor 100 Jahren nach Südrussland ausgewandert und dort durch ihren Fleiß durch Landwirtschaft größere oder kleinere Güter und Vermögen erworben hatten. Durch die kommunistische Revolution wurde ihnen alles genommen, die Familien auseinandergerissen, der Mann oft erschossen, oder einfach auf ein Schiff gebracht, das mit Deutschen beladen, auf offenem Meer versenkt wurde. Wer diesem Schicksal entkommen

Generalversammlung der Krieger in Wachtendonk

Erfolgreiche alte Schützenbrüder. / Der Zylinder verschwindet.

Der Kriegerverein hatte am vergangenen Sonntag zu einer Generalversammlung im Lokale Mitten einderufen, die vom Vereinsführer Komfers eröffnet wurde. Er gedachte in stillem Gedenken des verstorbenen Kameraden Werner Langendont. Darauf stellte Vereinsführer Tophoven die Anwesenheit fest. Der zweite Vereinsführer von der Kriegervereinsleitung eine Reihe von Beschlüssen. Nach Bekanntmachung eingegangener Schreiben gab der Vereinsführer Kenntnis von der Stiftung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer, Frontkämpfer und Hinterbliebene. Die Kameradschaftsführer wurden mit den entsprechenden Feststellungen zur Einreichung der Anträge beauftragt. Dann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, das einstimmig angenommen wurde. Ueber das am 24. Juni stattgefundene Stiftungsfest und Vereins-schießen erstatteten die Kameraden Peter van der Kijdt, Laurens Kengenboort und Heinrich Tophoven eingehend Bericht. Die Schießleistungen wurden durch den Vereinsführer Laurens Kengenboort bekanntgegeben. Interessant ist die Feststellung, daß die Schützen über 50 Jahre besser geschossen haben, als die Jungen, was der Schießwart auch treffend zu würdigen wußte.

Die Kassenabrechnung gab Vereinsführer Heinrich Tophoven. Nach dem Dank des Vereinsführers wies dieser darauf hin, daß alle Kameraden sich sofort die Kassenbücher und Kassenkreuzarmbinder beschaffen müssen, da bei öffentlichem Auftreten des Vereins Zylinder nicht mehr getragen werden sollen. Dann schritt man zur Bildung von Schießgruppen. Es konnten gleich vier Schießgruppen zu 6 Mann gebildet werden. Beim Schießen werden abwechselnd drei Übungen erledigt, je 5 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig. In Zukunft werden Wankumpreise gestiftet und Vereinswettkämpfe ausgetragen. Der Vereinsführer konnte darauf verschiedene Jubiläums-Abzeichen für 25. bzw. 50jährige Mitgliedschaft überreichen. Kamerad Johann Rathmann stellte den Antrag, den Wanderpreis des Vereins denjenigen Schützen als Eigentum zu überlassen, der ihn dreimal in fünf Jahren errungen habe. Einem dreifachen Siegel auf Reichspräsident und Volkskanzler folgten das Deutschland- u. Hord-Wesell-Viel, womit die einstimmig verlaufene Generalversammlung ihren Abschluß fand.

Briesterweihe und Primizfeier in Been

Am Sonntag, dem 29. Juli, wird der Sohn unserer Pfarrfamilie Diakon Willi Herterix im hohen Dom zu Münster durch Bischof Clemens August die hl. Priesterweihe empfangen. Verwandte und Bekannte fahren per Autobus in der Morgens frühe des Tages zur Bischofsstadt. Sie wollen Zeugen sein der überaus sinnreichen, ergreifenden Feier, die unserm Diakon Teile der großen priesterlichen Gewalt aus der Hand und dem Munde des bischöflichen Priesters verleiht. Sie werden diese Feier der Priesterweihe denn als eine der schönsten Ereignisse für immer in der Erinnerung behalten. Am Tage nach der Weihe hält der Neupriester in der Bischofsstadt sein erstes hl. Messopfer unter Assistenz seines Heimatpfarrers und in Gegenwart all seiner Lieben aus der Heimat. Die folgenden Tage gehen dann zu den schönsten und glücklichsten Tagen eines Neopriesters. Sie sollen ihren schönsten Abschluß finden in dem Tag seiner Heimatprimiz. Am Samstag, dem 11. August, trifft der Primizant gegen Abend auf den Bahnhof Winnenhal ein. Dort begrüßen ihn Frauen und Mädchen und holen ihn Reiter, Radfahrer und Chormänner ab. In froher Fahrt geht es denn im Wagen des Schlosses Winnenhal seinem Heimatdort zu. Der Festschmuck wächst und erreicht am Elternhause seinen Höhepunkt. Schöner Schmuck aber wird dort der Wall an Menschen, von Landsleuten sein, die ihm frohe Heimatgrüße und herzlichste Glückwünsche entbieten möchten. In ihrem Namen wird Hauptkrieger

Robert die Gefühle beredt dem Primizanten aussprechen, die in den Herzen aller Glieder der Pfarrfamilie stürmisch schlagen. In ihrem Namen wird der Pfarr-Gastgeber unter Leitung seines Dirigenten Johannes Wehers ihm freudig aufstehen, was aller Herzen froh bewegt. Dann ergreift der Neopriester das Wort zum Dank an alle in seiner Heimatpfarre, zum Dank an Gott, dem allein alle Ehre gebührt, zur Bitte an alle für sich um ein treues Fürbittegebet.

Dann kommt der Morgen eines seit 21 Jahren nicht mehr erlebten Festtages. Um 8.30 Uhr wird der Primizant von der Geistlichkeit, von den Schülern, von den Vereinen (Jugenddeputationen und drei Vertreter) vom Kirchenvorstand, vom Kirchenchor und Bräutchen am Elternhause abgeholt und feierlich zum Gotteshaus geleitet. Dort erleben wir das feierliche Primizschmuck. Der Kirchenchor verschönt es durch mehrstimmigen Gesang: die Festpredigt führt in das herrliche Reich des Priestertums; der Primizant schenkt besondere Gnaden des Allerschönen. Um 11.30 Uhr kann jeder persönlich seine Glückwünsche aussprechen und Segen und Andenken entgegen nehmen. Um 5 Uhr hält der Primizant am Kreise der ganzen Pfarrfamilie die Dankandacht und erneuert seinen priesterlichen Entschluß. Und ein tiefes „Gott sei Dank“ entringt sich dem Herzen des neuen Priesters und aller Pfarrkinder von St. Nikolaus ob des erlebten gnadereichen und darum glücklichen Tages der Heimatprimiz.

erstattung über diesen Fall, da es nicht Aufgabe unserer Zeitung ist, in ihren Zeilen den Platz für die Ausbreitung von Privatfreizeiten zur Verfügung zu stellen. Sollte indes in der Sache noch ein Urteil einer höheren Instanz gefällt werden, so würde einer Veröffentlichung desselben nichts im Wege stehen. (Die Red.)

Der Männergesangsverein „Waldeck“ feierte am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, das sich zu einem vollen Erfolg gestaltete. Auf der Festwiese herrschte ein reges Leben und Treiben und wir wollen hoffen, daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten gekommen sind.

Walbeck

Der Kriegerverein hielt am vergangenen Sonntag eine leider nur schwach besuchte Versammlung ab, die vom Vereinsführer P. Golla eröffnet

wurde. Nach der Protokollverlesung und einer Reihe von Mitteilungen wurde trotz der angegebenen Kassenlage beschlossen, am Sonntag, dem 29. Juli, ein Preischießen auf dem Schießstand von Johann Pastoors im Sand abzuhalten. Die Mitglieder sollen die Preise stiften.

Capellen

Ihren 88. Geburtstag konnte am gestrigen Mittwoch Frau Wwe. Mathias Murmann, geb. Hendrina Hansen, feiern. Der rüstigen Altersjubilatin wünschen wir einen langen und sonnigen Lebensabend.

Seine Revierförsterprüfung bestand der Förster Thomas Böcher, Forsthaus Walsersheide, vor der zuständigen Kommission in Bonn. Untern herzlichsten Glückwünschen!

Ein rüstiger Alter



80 Lebensjahre vollendete am vergangenen Dienstag Schneidermeister Heinrich Tophoven aus Sevelen. Wenn wir unsern treuen Leser schon am Montag herzlich Glückwünsche entboten, so widmen wir ihm heute dieses Bild mit nochmals herzlichsten Segenswünschen. Auf viele Jahre, Vater Tophoven!

Winnekendonk

Der Reichsbund der Kinderreichen.

Heute, Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr findet in Winnekendonk im Lokale Struds eine Zusammenkunft der Ortsgruppe Winnekendonk des Reichsbundes der Kinderreichen statt. Kreisgeschäftsführer Dr. Fleischer spricht in einem eingehenden Vortrag über die Aufgaben und Aufgaben des Bundes. Alle Mitglieder sind verpflichtet, an der Veranstaltung teilzunehmen. Auch die Frauen sind dringend eingeladen Stenden

Auf eine 35jährige Tätigkeit beim Bauer Theodor Kühnen, Wermischhof in Winnekendonk, kann der Rentner Johann Kannenberg zurückblicken. Der 69jährige verbrachte dort ein halbes Lebensjahr in rastloser Tätigkeit. Wir wünschen „Danke“, der sich seit längerer Zeit zur Ruhe gesetzt hat und von seiner Rente in gepflegter Ruhe lebt, weiterhin einen sonnigen Lebensabend.

Weeze

Ein Sonntag in der Hees. So manches Liedchen am Niederrhein ist des Sonntags das Ziel der Ausspannung von der Arbeit. Ist der Sonntag nun noch regnerisch, so kann man manches in der Natur bewundern. Vor allen Dingen lockt es uns mehr, wenn man von weither heimelnde Wiener Musik hören muß. Unwillkürlich lenkt man seine Schritte dorthin. Und so war es am Sonntag. Jung und alt konnte man in der Hees finden. Man war erstaunt über die herüberfliegende Musik. Und was war es? Walzerfest bei Schrammshof. Und wer spielte? Opel mit seiner Kapelle. Lustige Tanzweisen erklangen und war man vom Spaziergang auch was müde, der Rhythmus der Musik rief einen doch mit

deutsche Obst. Außerdem geht das Angebot nicht kaputt. Aber wir wollen hoffen, daß der August noch ein paar kalte Tage oder wenigstens Nächte bringt, es kann hier nichts bis 0 Grad werden.

Die Fahrt des Zeppelin nach Buenos Aires ist ein großer Erfolg gewesen, die Begeisterung ungeheuer groß. Auf der Rückfahrt hat das Luftschiff Sonntag, den 1. Juli früh eine Stunde lang über dem Hafen von Itajahy gekreuzt, um das Tageslicht abzuwarten und ist dann nach Blumenau geflogen, wo es um 7 Uhr eintraf. Alle Glöden familiärer Kirchen haben geklingelt, die Sirenen aller Fabriken geuldet, es war ein Gedränge, aber die Leute haben vor Staunen vergessen, zu schreien; erst als er weiterflog, kamen sie zur Besinnung und brachen in tosenden Jubel aus. Der Zeppelin flog dann fluchhaft, wollte also zu uns. Wir haben ihn um 1/8 Uhr brummen gehört, aber ein dichter Nebel hat ihn 5 km von hier aufgehalten, er ist eine Viertelstunde lang um einen hohen Berg gekreist und hat den Eingang in die Ganja geschaut zwischen den Bergen, aber der Nebel hat ihn dann leicht machen lassen, so daß er um 8 Uhr wieder über Blumenau erschien und dann zur Küste zurückflog. Da ich Dr. Ederer Karten geschickt hatte, auf denen ich die Route rot eingezeichnet hatte, steht es fest, daß er bis hier wollte, es ist zu schade. Ich werde ihm trotzdem einen Dankesbrief schreiben.

Reißet Ihr Haar an gespaltenen Spitzen? Das ist eine unangenehme Erscheinung, die angeht, daß Ihr Haar durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und spröde wurde. Pflegen Sie solches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon und pflegen Sie stets mit dem beigefügten „Haarglanz“ gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder straff, elastisch und gesund — Sie merken es selbst an dem wunderbaren Glanz. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz“ kostet 20 Pfennig. Drei Sorten: „Kamillen-Extrakt“ für blondes, „Nadelholzer“ für dunkles Haar, mit „Weidenröschen“ für alle

fort. Allmählich sah man alt und jung das Tanzbein schwingen. Die Stunden verflohen allzu rasch. Schade, daß den Genuß man am nächsten Sonntag, den 22. Juli, noch einmal haben.

Kreis Moers

Veen

Jahresgeneralversammlung des MGB. Frohmann Veen

Zur außerordentlichen Generalversammlung hatten sich am Samstagabend die Mitglieder des MGB. Frohmann im Lokale des Ehrenmitglied Rogmann eingefunden. Vereinsführer Vogt eröffnete gegen 9 Uhr die Versammlung und ging alsdann direkt auf die Tagesordnung über. Vor allen Dingen erstattete er selbst einen Überblick über das einjährige Bestehen des MGB. Als im Juli 1933 sich die paar Sangesbrüder zusammenfanden zur Bildung des MGB., hatte man nicht gehofft, bereits in so kurzer Zeit einen solchen Chor herauszuschälen. Vor allem galt sein Dank dem unermüdbaren Dirigenten Lehrer Grunert. Der MGB. hat an allen Veranstaltungen des neuen nationalsozialistischen Staates im vergangenen Jahre teilgenommen und wird auch weiterhin seine Kräfte zu solchen Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Weiterhin dankte der Vereinsführer seinen Mitgliedern für die treue Arbeit. Alsdann erstattete der Kassiermeister Effer seinen Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. Da jahresgemäß der Vorstand jährlich neu gewählt werden muß, trat der alte Vorstand von seinem Posten zurück. Als kom. Vereinsführer wurde nun Lehrer Grunert gewählt, der alsdann die Neuwahl des Vorstandes vornahm. Er stattete zunächst seinen Dank an den alten Vorstand ab, der in unermüdblicher Arbeit für das Wohl und Wehe des Vereins immer bejagt gewesen war und ersuchte die Mitglieder, den alten Vorstand unbedingt wiederzuwählen. Dieser Vorschlag wurde auch einstimmig angenommen. Der alte Vorstand dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und wird die Interessen des Vereins auch jetzt wieder so wahrnehmen, wie er es bisher gemacht hat. Der von verschiedenen Mitgliedern bereits früher gemachte Vorschlag eines Ausfluges wurde jetzt Wirklichkeit. Beschlossen wurde eine Fahrt ins Rheinland am 22. Juli. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch beschlossen, das Strohgeld für Zuspätkommen bei den Gelangproben unter allen Umständen beizubehalten. Vereinsführer Vogt konnte gegen 20 Uhr die Versammlung schließen.

Freiwillige Feuerwehr Veen. Zu einer dringenden Versammlung hatte der Oberbrandmeister Kürtjes den Böschung 2 Veen im Lokale des Kameraden Terlinden eingeladen. Von dem 40 Mann starken Böschung waren bedauerlicherweise nur 22 Mann erschienen. Nachdem die Veräumnisgelder eingezogen, wurde die Antwortschlichte durch den Brandmeister Bemoing festgestellt. Das letzte Protokoll kam zur Verlesung. Einwendungen wurden nicht gemacht. Sodann ergriff Oberbrandmeister Kürtjes das Wort zum neuen Reglement und sprach über Fußdienst und Geräteverzeichnis. Seitens des Kreisfeuerwehrführers ist ein Lehrer bestellt worden, der nun mit den einzelnen Unterführern das neue Reglement durchgehen wird. Alsdann erstattete er Bericht über das Kreisfeuerwehrgeld in Neutkirchen. Ferner erklärte der Oberbrandmeister, daß die Versammlungen auch Dienst seien. Außerdem kam er noch auf die Pflichtfeuerwehr zu sprechen. Ferner auf die in der Zeit vom 20. bis 28. August stattfindende Feuerwehrrunde.

Der Pfarrer hatte Namenstag. Der vergangene Sonntag war für die Pfarrgemeinde Veen ein Festtag von höchster Bedeutung, es war nämlich der Namenstag des Pfarrers Heinrich Rötges. Der

Soal im Nikolausheim war bis auf den letzten Platz von Angehörigen der kath. Vereine besetzt, die ihrem Präses in der angelegten Feierstunde die Glückwünsche darbringen wollten. Unermüdblich hatten sich die Herrn. Schwestern aufgeopfert, um in den Kleinen, welche unter ihrer Obhut stehen, das einzuprägen, was dieselben zum Feste ihrem geliebten Pfarrer darbringen sollten. Manchem rollten die Tränen über die Wangen über die eindrucksvollen Worte des Glückwunsches aus dem Munde der Unschuldigen. Auch die übrigen Darbietungen des Mandolinentubs und der Mitglieder der kirchlichen Vereine waren einzig. Der Pfarrer richtete innige

Worte des Dankes an die Anwesenden. Ganz besonderer Dank galt denen, die zur Veranstaltung der Feierstunde beigetragen hatten. Allzu früh mußte die Feierstunde abgebrochen werden, da das Namensfest allzu sehr in Anspruch genommen war.

Uedem

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in der Uedemer Maschinenfabrik B. Mülhoff. Während der Arbeit zerbrach ein Schleifstein. Ein Stück davon traf den Arbeiter van Berg aus Calcar vor den Kopf. Mit schweren Verletzungen

wurde der Bedauernswerte ins Hospital eingeliefert.

Die zweitälteste Bürgerin der Stadt Uedem, Frau Witwe Wilhelm Verhulst, ist im 91. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Die Sprechstunde der Kreisfürsorgerin findet Freitag, den 20. Juli, nachmittags von 2—3.30 Uhr im Hause Agathawall 1 statt.

Kreis Kleve

Kleve

Ueberfahren und getötet.

Auf der Bahnstraße Kleve-Duisburg wurde Montag in der Nähe des Hauptsignals an der Calcarerstraße ein Mädchen von etwa 17—18 Jahren von dem um 21.30 Uhr von Kleve abgehenden Triebwagen überfahren. Das Mädchen ist mit seinem Fahrrad bis in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers gefahren. Da die Leiche bisher noch nicht identifiziert werden konnte, wird gebeten, etwaige Angaben bei der Ortspolizeibehörde in Hasselt (Kernsprecher Kleve 596) zu machen. Das Mädchen hat hellblondes Haar (zwei Zöpfe), trägt blauekleinleinenes Kleid mit Buffärmeln und schwarzem Gürtel, Unterrock Chameuse beigefarbig, Schlüpfer Chameuse-blau-grau, dunkelbraune Spangenhalschulter ohne Strümpfe, auf dem Kleid eine ovalförmige weiße Porzellanplatte von der S. J. vom 21. 6. 34. An der linken Hand trägt die Verunglückte einen gehämmerten goldenen Ring ohne Stein.

Goch

Eine Schmugglerkolonne gefleht.

Beamten des Bezirksollkommissariats Goch gelang es, in der Nacht vom vergangenen Samstag zum Sonntag in der Nähe von Schloß Wissen eine Schmugglerkolonne in der Stärke von sechs Mann zu stellen, die seit einiger Zeit in dieser Gegend ihr volles und wirtschaftlichschädliches Unwesen getrieben hatte. Die Schmuggler, die sich der Entdeckung durch geschickte Ausnutzung der Gelände-Verhältnisse samt ihrer Ware zu entziehen versuchten, ergriffen die Flucht, als ihnen die Gefahr drohte, eingekreist zu werden. Den Vollbeamten gelang es jedoch, zwei von diesen Schädlingen am Volksvermögen festzustellen. Es wurden fünf Pöden mit insgesamt 14 Zentner geschmuggeltem Kaffee und Tabak beschlagnahmt. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die Schmuggler jetzt einen immer raffinierter arbeitenden umfangreichen Sicherungsdienst eingerichtet haben.

Humor des Auslandes.



Die Freude des Strohwinners.

Die Mutter: „Winkt Vater noch?“

Die Kinder: „Ja — mit den Füßen!“

Düsseldorfer Wanderer beschweren sich

Und das mit Recht?

Auf unseren Artikel „Düsseldorfer Wanderer beschweren sich“ in Nr. 156 der NZ vom 10. Juli geht uns folgende Zuschrift zu:

„Gefeh wird Unrecht, Recht wird Plage.

Weh' wenn Du Waldbesitzer bist!“

möchte man das bekannte Dichtermot abändern, wenn man sieht, mit welcher souveränen Geste manche Zeit- und Volksgenossen über fremdes Hab und Gut zu verfügen sich berechtigt zu halten scheinen.

Es ist in manchen Kreisen zum Schlagwort geworden, daß der deutsche Wald dem deutschen Volk gehört, und daß deshalb jeder Volksgenosse ein Recht darauf habe, in jedem beliebigen Walde spazieren zu gehen, und auch an den Erzeugnissen des Waldes (Früchte, Beeren, Pilze usw.) ohne Weiteres „stiller Teilhaber“ zu werden. Macht demgegenüber der rechtliche Besitzer des Waldes, mag es Staat, Gemeinde oder Privatmann sein, sein Besitzrecht in irgendeiner Form geltend, so erhebt sich ein Sturm der Entrüstung, dessen Rauschen sich aus den Blättern des grünen Waldes bis in die Blätter der Pressebäume fortplant. Dann „ist der Teufel im Busch!“

Wer ist nun im Recht: der Wandermann (und nebenbei der „Sammler“) — oder der Waldbesitzer?

Zur Entscheidung dieser Frage hat der Jurist das Wort, und der sagt: Maßgebend ist hierfür der Eigentumsbegriff des BGB. Dieses besagt im § 903, daß der Eigentümer einer Sache, soweit nicht Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen kann!

Daraus ergibt sich ohne Weiteres, daß jeder Waldbesitzer — gleichgültig ob Staat, Kommune oder Privater — das Recht hat, das Be-

treten seines Waldes zu verbieten. Zum Walde als solchem gehören auch die Wege, als sog. „Nichtholbodenfläche“; auch diese können somit

Deutsch die Saar — immerdar



Aus dem schönen Saarland.

Bild vom Cloef in das wunderbare Saarland zwischen Merzig und Mettlach.

seitens des Besitzers, von jeder Einwirkung Anderer“ ausgeschlossen werden.

Grundsätzlich zu beachten ist der Unterschied zwischen „unerlaubter“ oder „unberechtigter“ Handlung und „strafbarer“ Tat.

Das Betreten fremden Waldes ist unethisch und unerlaubt; das Fehlen einer Strafe androhen den gesetzmäßigen Bestimmungen ist keineswegs gleichbedeutend mit Berechtigung!

Strafbar dagegen wird die „unberechtigte Handlung“, sobald der Besitzer das Betreten seines

Waldes oder seiner (nicht öffentlichen oder mit Benutzungsdritten belasteten) Wege verbieten hat! Dieses Verbot kann mündlich, auch durch Beauftragte (Forster, Aufsichtspersonal usw.), ausgesprochen, oder schriftlich (Verbotstafeln) auch durch Warnungszeichen verschiedener Art (Einfriedigung, Schlagbäume, Strohwinde usw.) kundgetan werden, wie die §§ 7, 8, 32 des FFStG und §§ 123, 368 des RStG ausdrücklich befehlen.

Es hat sich leider gezeigt, daß allgemeine Sperren von Wäldern und Waldwegen sich mancherorts nicht mehr vermeiden ließen, weil ein Großteil des Publikums einen geradezu haarsträubenden Mißbrauch von der stillschweigend geübten Gastfreundschaft machte. Außer auf den Waldwegen und außerhalb derselben, Lagerfeuer und Abkochen im Walde — die genannte Gasewirtschaft an der Fossa ist ein gutes Beispiel für diesen gesetzlich streng verbotenen Unfug! —, Ausnehmen von Vogelneftern, Beeren- und Pilzfischen in Forstkulturen usw. zu zeigen förmlich zu „Selbstschutzmahnahmen“. Zumal das trockene Jahr 1934, in dem Waldbrände an der Tagesordnung sind, lassen besondere Vorsichts- und Abwehrmaßnahmen nicht nur verständlich erscheinen, sondern machen sie sogar zur gebieterischen Pflicht! Daß hierunter „der Gerechtigkeit mit dem Ungerechten leiden muß“, ist sehr bedauerlich, aber solange unvermeidbar, als die große Masse noch nicht genügend „erzogen“ ist.

Vor allem muß in jedem deutschen Volksgenossen das Rechtsbewußtsein wieder klar werden, daß er sich im Walde nur als Gast betrachten darf, und keineswegs Rechte zu beanspruchen hat, die nur dem Besitzer zustehen! Wenn dieser fundamentale Gedanke Allgemeinart geworden ist, und wirkliche „Wandervogel“ überall herrscht, dann werden automatisch auch wieder Schranken und Verbotstafeln verschwinden, die heute wegen Gefährdung des Waldes angebracht sind. „Und das mit Recht!“ Waldbesitzer.

Inseriert im Heimatblatt!

Bollzeistanden für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen.

Der preussische Innenminister stellt, wie das NDZ meldet, in einem Rundschreiben fest, daß der Reichswirtschaftsminister demnächst, gestützt auf das Gaststättengesetz, die Erlaubnispflicht für Speisewirtschaft einführen werde. Die gegenwärtige preussische Regelung der Bollzeistände für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen werde damit gegenstandslos und durch eine demnächst zu veröffentliche Verordnung außer Kraft gesetzt. Die neue Regelung der Bollzeistände solle folgende Grundzüge beachten: Für Speisewirtschaft, die sich die Abgabe von Speiseeis einschließlich der dazu gehörenden Eiswaffeln und Früchte zum Genuß an Ort und Stelle beschranken und auf die Abgabe anderer Waren ausnahmslos verzichten, sei eine mit der allgemeinen Bollzeistunde für Schankwirtschaften übereinstimmende Bollzeistunde zu bestimmen. Für Orte, in denen die allgemeine Bollzeistunde später als Mitternacht liegt, könne für Speisewirtschaften die Bollzeistunde auf 12 Uhr nachts begrenzt werden. Für alle Fälle, in denen der Eisdielenbetrieb sich nicht auf die erwähnte Abgabe beschränkt, sei eine einheitliche, mit der allgemeinen Adressenbeschränkung übereinstimmende Bollzeistunde anzusetzen. Für Trinkhallen und Getränkewagen sei die Bollzeistunde im allgemeinen auf 10 Uhr festzusetzen. Für Großstädte mit über 300 000 Einwohnern könne sie bis zu zwei Stunden vor der allgemeinen Bollzeistunde für Schankwirtschaften ausgedehnt werden. Bis zu der durch die nachgeordneten Behörden erfolgten Neuregelung ist, so bestimmt der Minister, die Bollzeistunde für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen mit sofortiger Wirkung nach den erwähnten Richtlinien zu handhaben.

Hundert Jahre Schmiedewerkstatt.

Die Stadt Herne besitzt eine der ältesten Schmiedewerkstätten Westfalens. Der ehrsame Schmiedemeister B. Lenker betreibt in einem alten am 12. Juli 1834 erbauten Werkstatthaus das Schmiedehandwerk. In der uralten Familie Lenker verebte sich traditionell das Schmiedehandwerk vom Vater auf den Sohn seit 1790. Wie ein Vorfahr im Jahre 1834 in der damals neuerrichteten Schmiede lustig den Hammer auf den Amboss schwingt, so ist es auch heute noch Brauch in der allgewordenen Schmiedewerkstatt des romantischen Fachwerkhäuschens. Der Regierungspräsident von Arnsberg übermittelte der Familie Lenker ein Glückwunschschreiben, in welchem er ausführt, es sei ihm eine besondere Freude, festzustellen, daß sich in der Lenker-Schmiede das alte Handwerk erhalten habe. Das spreche von einem hohen Lebenswillen eines Geschlechtes, welches der Vater Erde wahrlich hütet.

900 Mehrbeschäftigte im Monat Juli in Düsseldorf.

Der Mitgliederbestand der Düsseldorfer Zwangs- und Ersatzrentenlosen hat im Laufe des Monats Juni eine Erhöhung um mehr als 900 Personen erfahren. Das bedeutet wiederum eine recht ansehnliche Zunahme des Beschäftigungsgrades und Entlastung des Arbeitsmarktes. Das Ergebnis ist umso höher zu veranschlagen, als soweit bekannt größere öffentliche Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen im Juni nicht zu verzeichnen waren, so daß die erfolgten Neueinstellungen fast ausschließlich in der freien Wirtschaft stattfanden.

Wann gilt eine Entscheidung als rechtzeitig zugestellt?

Die Reichsregierung hat mit rückwirkender Kraft bis zum 8. 4. 33 ein Gesetz beschlossen, das die Frage regelt, wann eine Verfügung aufgrund des Berufsbeschäftigungsgesetzes als rechtzeitig zugestellt gilt. In das Gesetz wird eine Bestimmung eingefügt, wonach, wie das NDZ meldet, Verfügungen nach § 2 bis 6 des Gesetzes, die innerhalb der festgesetzten Fristen von

der für den Erlass der Verfügung zuständigen Stelle zum Zwecke der Zustellung zur Post aufgegeben oder einer nachgeordneten Stelle zugestellt sind, als rechtzeitig zugestellt gelten, wenn die Zustellung spätestens innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Frist erfolgt.

Beunruhigung von Erbkranten ist zu vermeiden.

Von ärztlicher Seite war beim Reichsinnenminister auf Mißbilligungen hingewiesen worden, die die Zustellung des vollständigen Wortlautes des Unfruchtbarmachungsordnenden Beschlusses eines Erbgesundheitsgerichtes an den Unfruchtbarzumachenden hervorgerufen könnten. Zu dieser Angelegenheit hat, wie das NDZ meldet, der Reichsinnenminister in einem Rundschreiben Stellung genommen, worin er feststellt, daß es sich kaum umgehen lassen werde, dem Erbkranten oder Alkoholiker die Gründe des auf Unfruchtbarmachung lautenden Gerichtsbeschlusses unverfälscht mitzuteilen. Der Erbkrante müsse die Gründe

schon deshalb erfahren, weil er nur dann sich über die Einlegung oder Nichteinlegung der Beschwerde schlüssig machen könne. Um aber eine Beunruhigung der Erbkranten nach Möglichkeit zu vermeiden, empfehle der Minister, den Amtsärzten für die Vorladung des Unfruchtbarzumachenden ein vorläufiges Vorgehen noch einmal besonders zur Pflicht zu machen. In manchen Fällen werde es sich empfehlen, daß dem Erbkranten oder Alkoholiker der eigentliche Anlaß der Vorladung noch nicht bekannt gegeben, sondern erst vom Arzt mündlich eröffnet werde.

Studienfahrt des Katholischen Akademikerverbandes.

zu den geistig-kulturellen Stätten Englands vom 22. August bis 2. September 1934.

Die Fahrt geht von Bremen mit dem Lloyd-Dampfer Sierra Cordoba nach Edinburgh (Schloß, Kathedrale) weiter über Kirkwall auf den Orkney-

Schlageter Gedächtnis-Feier

Traditionstreffen der rheinisch-westfälischen Traditionsgruppen des Schlageter-Gedächtnis-Bundes.

Am Sonntag, 15. Juli, trafen sich in Düsseldorf die Traditionsgruppen des Schlageter-Gedächtnis-Bundes aus Rheinland und Westfalen zu einer würdigen, schlichten Feier. Aus ganz Rheinland und Westfalen waren die Kameraden dem Rufe der Bundesleitung gefolgt. Nach einer kurzen Begrüßung wurde der Gedächtnisraum besichtigt, dann ging es zur Ulmerhöhe, um an der Gefängniszelle einige Minuten im stillen Gedenken an unseren Kampfgefährten zu verweilen. Unter Vorantritt der alten schwarzen Fahnen mit dem Schlageter-Kreuz marschierten die Kolonnen zum Kreuz auf der Golsheimer Höhe. Dort, an der Richtstätte, fand die schlichte Feier statt.

Noch unter dem Eindruck der vorher geschauten Stätten, an denen Leo Schlageter die letzten Stunden vor seinem Tode verlebte, begann P. A. Schriftleiter R. W. Tries die Weiherede. Er streifte kurz jenes Deutschland der Meintat vom 9. November 1918, erinnerte an die Verfolgungen, an die Sege, die der nationalsozialistisch eingestellte Deutsche in jenen Jahren durchzumachen mußte, zeichnete in kurzen Strichen den Opfertod von Albert Leo Schlageter und ließ seine Worte ausklingen in dem heiligen Versprechen, alles zu tun für Deutschland, so zu leben, wie es Schlageter getan und, wenn es sein muß, ebenso gefaßt zu sterben für Deutschland. In der Arthaus des Denkmals nahm Kamerad

Kreisleiter Samacher die Verleihung des 10-Jahre-Schlageter-Ehrenzeichens an die Rhein- und Ruhrkämpfer vor. — Das 10-Jahre-Schlageter-Ehrenzeichen erhielten die Kameraden: Richard Mohrhoff-Minden, Karl Friedrich Scheidemann-Minden, Eduard Sauter-Hamm, Richard W. Tries-Oberhausen, Wilhelm Hottelmann-Hamborn, Mathias Grund-Düsseldorf, Hermann Bromby-Duisburg, Konstantin Gottge-Düsseldorf, Franz Grund-Düsseldorf, Erich Müntschring-Wuppertal-Elberfeld, Josef Eulrich-Berger, Wilhelm Vönnel-Södel, Fritz Heide-Hamm, Peter Heinz Kleinen-Essen, Wilhelm Kramer-Schwerte, Emil Lüding-Schwerte, Dietrich Sieberg-Schwerte, Theodor Greve-Schwerte, Wilhelm Hesse-Schwerte, Albert Riggemann-Schwerte, Ludvig Busmann-Schwerte, Heinrich Sartor-Schwerte.

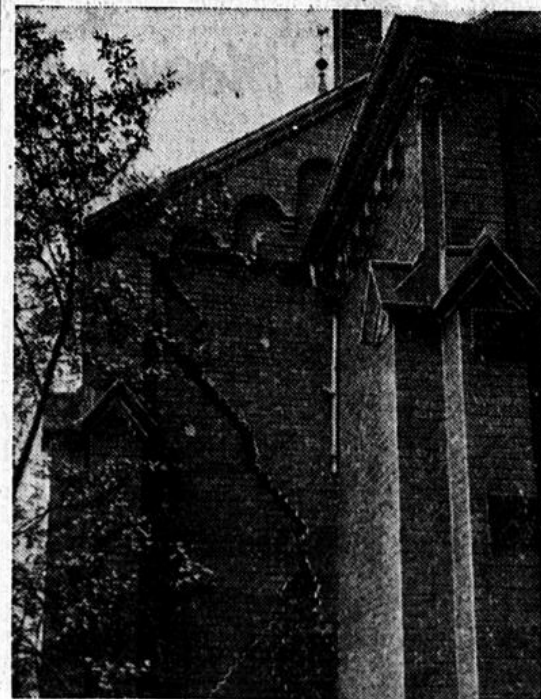
Anschließend sprach Kamerad Lauterbach von der Bundesleitung des Schlageter-Gedächtnis-Bundes. Er schilderte Albert Leo Schlageter als den ersten Soldaten des Dritten Reiches und gebachte der Toten des Weltkrieges, der im Kampf für die Heimat in der Nachkriegszeit Gefallenen und ehrte die Toten der nationalsozialistischen Bewegung und der NS. Seine Worte klangen aus in einem Treueschwur auf unseren Führer Adolf Hitler und auf das große Deutsche Reich.

Steigende Beitragseinnahmen in der Sozialversicherung

Der wirtschaftliche Aufschwung und die gestiegene Beschäftigungszahl kommen auch in den Beitragseinnahmen aller Zweige der deutschen Sozialversicherung zum Ausdruck. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes für das erste Vierteljahr 1934 war die finanzielle Entwicklung der einzelnen Zweige der Sozialversicherung in dieser Zeit verschieden, was größtenteils mit Saisoninflüssen zu erklären ist. In der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung sind Beitragseinnahmen und Rentenzahlungen weiter gestiegen, die Einnahmen jedoch in stärkerem Maße. Die Arbeitslosenversicherung verzeichnete annähernd dieselben Einnahmen, das der letzten drei Vierteljahre 1933 aber einen beträchtlich größeren Unterstützungsaufwand. In der Invalidenversicherung gingen die Beitragseinnahmen etwas zurück, während sich die Rentenzahlungen etwa auf der Höhe des Vorjahres hielten. In der Kranken-

versicherung haben Einnahmen und Ausgaben je Mitglied abgenommen, die Ausgaben jedoch in stärkerem Maße. Bei allen Zweigen der Sozialversicherung, mit Ausnahme der Angestelltenversicherung, waren jedoch, wie NDZ meldet, die Beitragseinnahmen erheblich höher als im ersten Vierteljahr 1933, also vor einem Jahre, während die damaligen Ausgaben nur wenig übertrafen oder gar unterschritten wurden. In der Angestelltenversicherung wurde das Beitragsaufkommen des ersten Vierteljahres 1933 nicht erreicht, das der letzten drei Vierteljahre 1933 aber übertrafen. Der Mitgliederbestand der Krankenversicherung hat weiter zugenommen und war bereits um 9,3% größer als im Vorjahre. Die Zunahme der Beitragseinnahmen in der Invalidenversicherung gegenüber dem letzten Vierteljahr 1933 beträgt nicht weniger als 6,8%. Bei der Angestelltenversicherung hat sich der Ueberschuß der Beitragseinnahmen auf 17,7 Millionen Mark erhöht.

Französischer Raubschacht bedroht deutsche Kirche.



Die Kirche in Schnappach im Saargebiet weist starke Risse im Mauerwerk auf, weil die französische Grubenverwaltung allen völlerrechtlichen Bestimmungen zum Trotz ihre Schächte bis unter das Gotteshaus vorgetrieben hat, sodaß dessen Fundamente unterhöhlt wurden. Da Einsturzsgefahr besteht, kann die Kirche nicht mehr benutzt werden.

Inseln an den Inseln Staffa (Ringalshöhe) und Jona (Ausgangspunkt der Missionierung Schottlands — hl. Columba — Königsgräber — vorbe: nach Felsenburgh (hl. Parit — schottisches Nord- und Hochgebirgsland). Von dort Weiterreise nach London, von wo vor allem Erford als geistiger und Canterbury als kultureller Mittelpunkt Englands besucht werden. In London selbst sind vorzusehen Besichtigungen von: Westminster-Abtei, Westminster-Kathedrale, Parlament, Tower, Hyde-park mit Nyburn (Gedenkstätte der Märtyrer), St. Georg im Southwark, Dratorium (Reinman).

Schiffspassage einschließlich Verpflegung an Bord von 130 Mark an. Ein Prospekt, der die näheren Angaben enthält, wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei durch die Kanzlei des katholischen Akademikerverbandes in Köln, Altenbergerstr. 16, zugestellt. Ein besonderer Prospekt über die Landausflüge ist in Vorbereitung.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich an der Fahrt auch Nichtmitglieder und Nichtakademiker beteiligen können.

Handelskammerpräsident Viehsch zurücktreten

Der Präsident der Handelskammer in München, Albert Viehsch hat den Wunsch geäußert, von seinem Amte als Führer der Hauptgruppe 5 der

WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Wirtschaft befreit zu werden. Der Reichswirtschaftsminister hat diesem Wunsche im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Grafen von der Goltz, entsprochen.



Sang und Klang

Ämtliche Mitteilungen des Deutschen Sängerbundes

Das Kulturprogramm des DSB

Auf einer Tagung der Gauvorleiter des DSB anlässlich der Nürnberger Sängerwoche gab die Bundesleitung ihr Programm bekannt, nach dem der DSB in Zukunft arbeiten will. Das Programm ist verbindlich für alle Gauen und Kreise des DSB; es wird auch seinen Niederschlag finden in den Veranstaltungen der Vereine. Damit ist erstmalig eine einheitliche Kulturpolitik im DSB ermöglicht. Das Kulturprogramm, das unter Vermeidung von Einzelheiten Grundfähigkeiten über die Chorbewegung und ihre volkspolitische Bedeutung sagt, lautet:

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach auf dem Sängertag des DSB im Preußenhause zu Berlin im April d. J. den wegweisenden Gedanken aus: „Es ist das Ziel der nationalsozialistischen Weltanschauung, den ganzen deutschen Menschen in seiner tiefen inneren Geistes- und Willensrichtung und in seiner gesamten Seelenhaltung zu erfassen, die auf das Ganze des deutschen Volkes hinzielt, von diesem Ganzen kommt und zu diesem Ganzen wieder hin will. Das ist die große Aufgabe, die auch der Deutsche Sängerbund zu tragen hat; denn wenn andere Künste ihren Einfluß vielfach verloren haben, in der deutschen Musik und im deutschen Lied steht ein sich ewig erneuerndes und die Millionen immer wieder verbindendes Mittel. Durch diese den

Menschen und die Gemeinschaft formende Macht rückt das Singen im neuen deutschen Volks- und Staatsleben an eine entscheidende Stelle. Als nationalpolitische Erziehungsmittel hat es die Aufgabe, zu der Willenshaltung zu führen, die in rechter Verbindung von Kraft und Innlichkeit den heroischen deutschen Menschen formt.“

Die Durchführung dieser Aufgabe verlangt, daß in den Lebensformen des Vereins die Musik nicht mehr Mittel der Außenwirkung, nicht mehr Schaustück ist, sondern daß sie aus dieser Randstellung wieder zurückgeführt wird zu ihrer ursprünglichen Bestimmung, das Leben jedes Einzelnen zu durchdringen und Kraftquelle und Ausdruck der Gemeinschaft zu sein; daß an die Stelle verträpften und gekünstelten „Vortrags“ ein aus innerem Erleben erwachsendes gelöstes und natürliches Singen tritt; daß nicht „Probe“ und Konzert das Vereinsleben beherrschen, sondern daß vielmehr alle die Formen Raum finden, die zu einem echten Musizieren im Sängerkreise und darüber hinaus in der Volksgemeinschaft führen; daß abgerückt wird von dem gefühlüberbotenen ichhaften Chorlied, das textlich und musikalisch in seiner weichen und leichten, wie auch in seiner häufig unwahren und bombastischen Art dem männlichen Geist der Zeit widerspricht, sondern daß eine einschlaffende Hinwendung zu der Chor-

heute jeden angehende Gehalte birgt und sich einer objektiven und überzeitlichen Formensprache bedient.

Die Durchführung dieser Aufgabe verlangt aber auch, daß über die Vereinsgrenzen hinaus die so geforderte Sängergemeinschaft in stärkstem Maße dem Volksganzen dient und daß sie im Eintrach bei Kundgebungen, Feiern und Festen, in offenen Singstunden, Gemeinschaftsfestungen und Viedertagen und schließlich auch in der Erhaltung heimatischen Brauchtums ihr bestes und höchstes Ziel sieht.

Die Durchführung dieser Aufgabe hat bestimmte Voraussetzungen, die nur durch sorgfältige Auswahl und gründliche Schulung der organisatorischen und musikalischen Führer zu schaffen sind. Die Erziehungsarbeit in Bund, Gau und Kreis erfolgt im wesentlichen durch Schulungsleiter, daneben auch durch Lehrgänge, Arbeitsgemeinschaften, Tagungen, Wertungsfeiern und Musikveranstaltungen, nicht zuletzt auch durch vorbildliche und würdige Ausgestaltung aller Sängertreffen. Der Chorleiter als der Träger der musikalischen Arbeit ist verpflichtet, jede von Bund, Gau und Kreis geschaffene Schulungsmöglichkeit zu nützen und die gewonnenen Anregungen in seinem Wirkungskreis voll auszuwerten. Das aber erfordert Hingabe, Uneigennützigkeit und Gemeinnut. Die gleiche Forderung ist zu stellen an jede deutsche Sängerin, an jeden deutschen Sänger. Gemeinnut zu zeigen und Gemeinschaft zu bilden, ist Wesensausdruck deutschen Singens. Deshalb sind die deutschen Sängerkreise und Sängerkreise Stützen der lebendigen deutschen Volksgemeinschaft.

Richard Trunt

bleibt Dirigent des Kölner Männer-Gesang-Vereins.

Professor Trunt wird zwar als Direktor der Münchener Hochschule für Musik nach München überfiedeln, er hat aber mit dem Vorstand des Kölner Männer-Gesang-Vereins ein Abkommen getroffen, wonach er den ihm ans Herz gewachsenen

Verein vorläufig weiterführt und betreut. Er wird monatlich zweimal zur Probe herüberkommen und die Konzerte zur Hauptsache leiten, auch auf den Reisen des Vereins die musikalische Führung übernehmen, während im übrigen als Erghilfsdirigent Musikdirektor Heinrich Brach zur Verfügung steht. Professor Trunt hat unter Rückstellung eigener wirtschaftlicher Belange bekräftigt, daß ihm die Betreuung des Kölner Männer-Gesang-Vereins besonders wichtig ist. Dem Verein ist auf diese Weise die Gewähr geboten, sich in aller Ruhe einen geeigneten neuen Dirigenten zu suchen; die Zeit der musikalischen Führerlosigkeit und des für einen Chor nachteiligen Uebergangs von einem Dirigenten zum anderen wird dem Verein erspart.

Den rechten Ton gefunden.

Wie Richard Wagner Fagens Jagdruf fand.

Der abgrundtiefe Spornstoß, mit dem Hagen im zweiten Akt der „Götterdämmerung“ die Mannen der Nibelungen zur Jagd ruft, hat Richard Wagner lange zu schaffen gemacht. Trotz allen Suchens wollte es ihm nicht gelingen, ein Instrument zu finden, das diesen Ton aus Fagens Stierhorn so wiederzugeben vermochte, wie er dem Meister vor-schwabte. Erst der Zufall half ihm aus seiner Not. Eines Tages traf er auf der Straße einen Militärmusiker mit einem riesigen Bombardon. Einer plötzlichen Eingebung folgend packte Wagner den Mann, brachte ihn ins Festspielhaus und ließ sich von ihm alle Töne seines Instrumentes vorblasen, immer gedehnter, immer stärker, daß dem armen Musikus fast der Kopf zerbrach. Auf einmal aber stürzte der Meister auf ihn zu: „Das war ja mein Ton! Mein Stierhornton!“ Er hatte den „rechten Ton“ gefunden. Der Musiker aber wurde dem Orchester eingereiht und hieß fortan nur noch „der Stierhornton“.

DER ERZÄHLER

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER NIEDERRHEINISCHEN LANDESZEITUNG GELDERN

„Diamantenfieber“

Ein heiteres Bild aus unserem alten Deutsch-Südwestafrika.

Von G. W. A. Thiemann-Gregg.

Winnen weniger Stunden befand sich ganz Windhut, die Hauptstadt Deutsch-Südwestafrikas, in hellster Aufregung. Noch im eigentlichen Stadtbereich, in einem Flusstal unterhalb des Artilleriedepots, hatte man Diamanten gefunden. Die ersten Schürffelder waren von den glücklichen Findern bereits besetzt.

Jetzt gab es kein Halten mehr. In den Gastzimmern der Hotels, in den großen Läden, in Privatwohnungen und Anwaltskanzleien wurde Schürfgesellschaft auf Schürfgesellschaft gegründet. Die selbständigen Einwohner Windhuts zogen mit Pferd und Wagen im Galopp hinaus, um ja nicht zu spät zu kommen. Überall in den Häusern, auf den Gassen und den Veranden war man an der Arbeit, vorchristliche Schürftafeln herzurichten und zu beschriften. Der nächste Morgen sah in weitem Umkreise in der Stadt eifrige Menschen beim Belegen ihrer Felder; überall wurde genau vermessen und abgemessen. An vielen Stellen tobte bereits wilder Streit zwischen den sonst so verträglichen Menschen, wenn der eine mit seinem Feld sich plötzlich auf dem bereits belegten Gelände der Nachbarn befand oder beide zufällig das gleiche Gebiet von verschiedenen Seiten zu belegen begannen hatten und nun mit ihren Ansprüchen aufeinanderstießen.

Überall standen die Gefährte, bei denen die Frauen für Familie und Hilfskräfte das Essen bereiteten, damit gar nicht durch zu lange Arbeitspausen Zeit verloren ginge. Allerlei Gerät zum Auswaschen der Diamanten, Siebe und Grabwerkzeuge, dazu große rollende Wasserfässer wurden herangeschafft. Auch ich hatte selbstverständlich mitgemacht und obendrein meine Pferde und Gespanne gegen Beteiligung zur Verfügung gestellt. Mein Bankkonto war zur Aufnahme des Millionensegens gerüstet.

Aber merkwürdig: Es wurden wohl noch einige Diamanten gefunden, aber immer nur auf der ersten Fundstelle und flussabwärts in dem durch die Bergkette am Artilleriedepot führenden Trockenbachlauf. Im übrigen Gelände kein Stein, nicht einmal einer der üblichen Begleiter des Diamanten. Kleinlaut wurden die Schürfer, kleinlaut die Aktionäre der neuen Schürfgesellschaften, bis sich die ganze Sache in einem süßsauren Riesengelächter klärte, das die ganze Gegend mit allen Millionen träumte mit einem Schläge begrub. Und das kam so:

Mitten in der Stadt sah seit Anfang der neunziger Jahre der Photograph Fritz, ein Meister seines Faches, dessen berufliche Fähigkeiten nur noch von seinem Durst und einem ungeheuren Gleichmut übertrumpft wurden. Diese letztere Eigenschaft war bei ihm derart ausgebildet, daß ihn nicht einmal der ringsum tosende Diamantenrummel näher berührte. Erst als alle Bekannten und Freunde vom Fieber erfaßt waren, bequeme er sich schließlich auch einmal zu den süßlichen Feldern am Artilleriedepot und sah einen der Steine.

Da wurden seine Augen groß. Sinnend überblickte er den Bergkücken und die kleine Trockenbachschlucht, dann machte er ohne einen Ton zu sagen fehr und begab sich zum Bergamt. Hier sah er die übrigen gefundenen und abgelieferten Steine. Seine Ahnung bestätigte sich: Alle diese Steine

waren früher in seinem Besitz gewesen und von ihm achillos fortgeworfen worden.

Im Jahre 1896 hatte Deutschland in Berlin eine große Kolonialausstellung veranstaltet, um den kolonialen Gedanken in die breiten Schichten des Volkes zu tragen. Hier wurden unter anderem Bildsammlungen der verschiedenen Schutzgebiete gezeigt und durch Vorträge erläutert.

Auch das Gouvernament von Südwestafrika hatte Bildserien aus sämtlichen Teilen des Landes zusammenzustellen und den Photographen Fritz beauf-

tragt, die weniger bekannten Küsten- und Flußgebiete zu bereisen und Aufnahmen zu machen. So war er zu Schiff auch nach dem Hafen Lüderichs gekommen, um von hier aus weite Touren in die Namibwüste und längs der Küste zu machen.

Bei einer Rast am Vogenfels, einem charakteristischen Felsgebilde der Küste — mitten im späteren reichen Diamantengebiet — fand er hinter Klippendünen große Ansammlungen wunderbar glänzender achtschlächiger Kristalle, die ihm so gefielen, daß er eine mitgeführte Zigarrenkiste mit den Steinen füllte. In Windhut angelangt, hatte er so viel mit

der Fertigstellung seiner Bilder zu tun, daß er die Steine ganz vergaß.

Er hauste damals in einem Meckhaufe auf einer kleinen Höhe vor Windhut, derselben Höhe, auf der jetzt das Artilleriedepot stand.

Nach Ablieferung der Bilder bekam er einen neuen Auftrag, die Fluß- und Grenzgebiete des Nordens im Bilde festzuhalten. Die Zeit drängte, so mußte die Reise mit einer schnellen Pferdelarre gemacht werden. Das zwang ihn, das Gepäck auf das mindeste zu beschränken und alles übrige zurückzulassen.

Bei der Sichtung seiner Sabe wurde alles überflüssige aussortiert. Da stieß Fritz in der Tiefe eines Tropenkoffers auch auf die Kiste mit den Kristallen. Schön waren sie ja, sicher. Aber 50 gute Zigarren wären ihm lieber gewesen. Sollte er nun das glühende Gestein noch länger aufheben? Er hatte ja die großen Mengen vor ihm: da dort unten am Meere gesehen und konnte schließlich bei einer späteren Reise wieder einmal Kristalle sammeln, während sie jetzt unnötigen Platz beanspruchten und die Koffer belasteten.

Also: der erste Gedanke ist der beste: Auf das Fenster und — in weitem Bogen flog der Inhalt der Zigarrenkiste hinaus, den Berghang hinunter in Richtung des kleinen Trockenbaches —, an dem jetzt die einzigen süßlichen Schürffelder lagen.

Nicht einmal die riesigen Diamantenfunde im Küstengebiet, besonders am Vogenfels, die Findern der Regierung so große Reichtümer in den Schoß warfen, brachten Fritz auf den Gedanken, daß er schon dreizehn Jahre vorher diese Schätze gefunden und achillos zum Fenster hinausgeworfen hatte.

Erst jetzt beim Anblick der gefundenen Diamanten erinnerte er sich seiner Zigarrenkiste mit den hübschen Steinen.

Wie ein Lauffeuer flog die ernüchternde Kunde durch die aufgeregte Stadt und machte allen Träumen von unbeschreiblichem Reichtum ein jähes Ende. Mit verlegenem Lächeln fanden sich die vielen Schürfer abends vor Dunkelwerden draußen auf den Feldern zusammen und entfernten die mit so viel Schweiß und Hoffnungen errichteten Schürfpfähle wieder.

Glückliche Ferienzeit!



Zwischen zwei Zügen

Ein sommerliches Stimmungsbild von Sophie Teein Sjerna

Drückend liegt die Sonne über dem Bahnhof; die vielen Eisensteile scheinen sie förmlich an sich zu ziehen, um sie dann mit aller Glut bei der leisen Luftbewegung wieder von sich zu geben. Es riecht nach Kohlen, Staub und Ruß, jener Atmosphäre, die in unserer heutigen reiselustigen Zeit wohl niemand mehr fremd geblieben ist. Das Drängen und Hasten, Stößen und Schieben der Aufkommenden und Abfahrenden machen selbst den ruhigsten Reisenden nervös. Eisenbahnbeamte, durch unzählige überflüssige Fragen der Verzweiflung nahe, bemühen sich, den vielen Wünschen gerecht zu werden. Ferienzeit, Reisezeit!

„Warme Würstchen!“ — wie kann man bei der Hitze nur darauf Appetit haben; — werden gleich „Bier, Selterwasser, Limonade, Gnadauer Brezeln und Obst“ nicht nur angeboten, sondern auch verkauft. Der Mann, der in menschenfreundlicher Absicht nicht nur unseren Wagen, sondern auch unseren Verstand versorgt sehen will, ruft eine Ovale höher die „Neuesten Nachrichten“ aus. Er läuft auf Gummirollen und hat rotgeränderte Augenlider, wohl nicht nur vom angestrengten Hochgucken in die unzähligen Abteilerfenster. Nicht immer wird ihm diese Mühe klingend belohnt, und nur manchmal erhascht er einen freundlichen Blick aus lachenden Wächnergauen. Endlich sind alle verjagt, sie müssen es sein, denn der vorgeschriebene Aufenthalt von acht Minuten hat sein Ende erreicht, und pustend, schnaubend, stöhnend, noch mehr Ruß und Staub verbreitend, legt sich die lange eiserne Schlange in Bewegung. Wie verschieden auch die Ziele ihrer Anreisen sein mögen, sie kennt nur einen Weg und läuft ihn im Geiste treu erfüllter Pflicht. Ich sehe dem dahinbrausenden Zuge nach, teils bedauernd, nicht auch schon weiter befördert zu werden, teils erfreut, nun, wo das Gedränge zu diesem Scheinbar belibtesten aller D-Züge nachgelassen hat, noch ein wenig frische Luft atmen zu können. — Frische Luft? — Hitze, Staub, Ruß und wieder Hitze. Die Sonne meint es heute auch gar zu gut. Aufsteigend entfliehe ich mich im Wartesaal meiner Abfahrtszeit zu barren, vielleicht, daß es dort erträglicher ist und das Auge wenigstens ein paar ablenkende Bilder findet, denn auf dem Bahnsteig ist nun nichts mehr los.

Der hohe Wartesaal ist gut besucht; frühe Kaffeestunde mit dem Geräusch einer würzigen Tagessuppe in der Luft. Es ist nicht sonderlich kühl, aber ich bin froh, einen leidlich angenehmen Platz gefunden zu haben, und sitze ermußt in den hohen, almosbischen, mit Leder bezogenen Stuhl. Rote und rosarote Pelargonien, je eine auf jedem Tisch, lassen

die Köpfe hängen, — kein Wunder, das tun wir meistens alle bei der Temperatur. Aber die blonde Büfettmamsell mit der sich halb auflösenden, fettigen Wasserwellenfrisur sollte lieber nicht so fest daran nisten, mit gelangweilter Miene den Kellner anheulen, sondern mit etwas Wasser die armen Blüten erfrischen. Die Menschen an all dem es ihnen ihr Geldbeutel gestattet, aber solche armen Blumen sind schlimmer daran als z. B. der fette, blauzüngige Welchhund meiner brillantengeschmückten Nachbarin, die ihm aus ihrer Untertasse zu trinken gibt. Ich würde sie für eine noch nettere Dame halten, wenn sie sich dazu ein Hundeschüsselchen in ihrer Riesen-Reisetasche mitgebracht hätte.

Eine sehr unruhige Herrengesellschaft — fast alle tragen schwarze Festtagsröcke, und die feinsten haben den Zylinder in der Schachtel neben sich — fesselt schon lange die allgemeine Aufmerksamkeit. Sie sehen wie ein kleiner Verein aus, der zum Vergnügen fährt. Vielleicht sind es Regelbrüder des Verstorbenen. Vielleicht ist es ein Gesangsverein, der ihm noch einmal ein Abschiedslied singen will oder gesungen hat.

Mit dem Gesangsverein habe ich das Rechte getroffen, denn plötzlich, wohl um die Wartzeit zu vertreiben, steigt ein Lied aus bierseuchenden Kehlen in den heißen Wartesaal, dessen Stumpfsinn verschaukelnd. Ich lausche, andere tun es auch, — aha — Begräbnis — meine Ahnung; Oder doch nicht? — „Wenn sich zwei Herzen scheiden“, klingt wehmütig, ergreifend. Das Büfettfräulein vergißt ihren Flirt, und selbst die Pelargonien richten sich ein wenig erstaunt aus ihrer erschlasten Stellung.

Der erste Vers scheint zu Ende, nein, der Refrain fehlt noch — und schon ertönt's: Fahr wohl! Ja, aber nun bekommt dieses ernste Lied einen komischen Schluß: Fahr wohl! singen zum zweiten Male die Schwarzeröcke, da tritt der hierzulande noch die Züge abruhende Schaffner ein, und raus schallt die Prosa: Nach Helsenburg, Wernigerode, Goslar! — Fahr wohl, auf immerdar! — Nach Börnecke, Langenstein, Blankenburg, Duedlinburg, Thale.

Alles lacht, der ganze Bahnhofswartesaal. Selbst die Mitglieder des Gesangsvereins greifen lachend nach den Gepäckstücken, da es mittlerweile Zeit zur Abfahrt geworden ist. Das Lachen hat alles Mißbehagen verschluckt. Wo sind Hitze und Staub? Alle unangenehmen Reisezugaben sind vergessen. Das Lachen ist das Beste in der Welt, auch zwischen zwei Zügen.

Brüder

Eine Bauerngeschichte von Gehard Jilk

Zwischen tausenden Buchen und blühenden Kastanien liegt der Schanzhof. Zweihundert Lenge liegt er schon da. Nur ist er von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größer geworden. Der Großvater pflügte mit Ochsen, jetzt gehen zwölf Pferde vom Hof, außer den Aufzuchtstuten, die sich der Bauer 3000 Mark kosten ließ. Sie sind sein eigenes, die beiden Blütsch. Niemand darf sie anrühren. Er selbst schüttet ihnen das Futter, er spannt sie ein und aus.

Die beiden Brüder, Gottlieb und Christian, bewirtschaften den Hof. Seit Kriegsausbruch ist es so. Gottlieb ist der eigentliche Bestker. Vor dem Kriege stand er bei den Gardekürassieren; auch sein Bruder hat da gedient, wie überhaupt alle Schanzhofbauern bei den Kürassieren beide in Frankreich. Im Kriege kämpften beide in Frankreich. In den Schlammtrichtern der Somme holten sie sich das Eiserne Kreuz. Auch seinen ältesten Sohn hatte der Bauer in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Noch 1918 ist er gefallen. Geweint hat der Vater nicht, als er im vordersten Graben die Nachricht erhielt. Aber still ist er geworden und wortlos.

„Das Vaterland hat ihn gebraucht“, meinte er zu seiner Frau, als er 1918 auf seinen Hof zurückkehrte. „Dast ja noch den Georg, ist ja erst zehn Jahre alt, aber Gott wird uns schon so lange halten, bis er groß ist und Bauer werden kann.“ Aber das Herz hat ihm doch geblutet, denn er ist still auf seine Kammer gegangen und hat kein Wort mehr gesprochen. Doch die Christa, seine Frau hat es nicht verwunden. Im Frühjahr darauf ist sie zu dem Jungen in den Himmel gegangen.

Da hat der Schanzhofbauer seinen noch unter-

heirateten Bruder zu sich genommen, und sie wirtschafteten zusammen, wie sie es noch heute tun. Schweiß düngt den Boden, ihre Hände schaffen für den Georg, für den Erben. Und zuweilen, wenn sie abends durch die Felder gehen und der Sonne letztes Gold an den reisenden Wehren hängt, sagt der Gottlieb: „Siehst, Jung, hier wächst die deutsche Zukunft.“ So recht versteht der Georg die Worte noch nicht, doch es ist ihm immer, als liege eine heilige Bedeutung darin.

Es schien, als gäbe es keinen Jank zwischen den beiden Brüdern, — und doch kam er, über Nacht war er da. Der Christian hatte eine Beförderung in der nahen Stadt zu machen. Der Bauer war mit dem Gein auf dem Felde. Christian ging über den Hof, um ein Pferd aufzuspannen. Da fiel es ihm ein, du könntest doch einmal einen von den Füßchen reiten, die ohnehin schon einige Tage müßig im Stall gestanden hatten. Gedacht — getan. In der Geschirrkammer hing das braune Sattelzeug mit den blühenden Silberbeschlägen. Er wühlte selbst nicht, wie schnell es ging, da hatte er es der Fuhrkutsche übergeben. Sie sträubte sich, doch der Bauer zwang sie. Und als er im Sattel saß, überkam ihn alte Erinnerungen, daß er mit der Reitpeitsche unwillkürlich dreinschlagen mußte, als hätte er einen Säbel in der Hand. Im scharfen Trab setzte er vom Hof. Als er den Sandweg zur Stadt hatte, jagte ihn das Blut zum Galopp.

Am anderen Morgen wollte Gottlieb die beiden Füßche vor die Kutsche spannen, um in die Kirche zu fahren. Die Stute lahnte leicht. Der Bauer hob den Fuß. Zu sehen war nichts als eine leichte Schwellung. Er rieb die Stelle ein, machte Um-

schläge. Dem Bruder war er aus dem Wege gegangen. Er wollte ihn nicht sehen. Doch beim Mittagbrot war ein Zusammentreffen unvermeidlich. Er sah schon am Tisch, als Christian in die Stube trat. „Was ist mit der Stute“, fragte er barsch den Eintretenden, „wenn du nicht reiten kannst, lauf zu Fuß, der ärgste Schinder ist für dich noch zu schade.“ Der Bauer ergriff die Tür und warf sie knallend ins Schloß, daß die Fensterscheiben klirrten. Heute schmeckte ihm kein Essen mehr. Was hatte der Christian an seinen Füßchen zu suchen!

In dumpfem Brüten verbrachte er die Zeit. Sie saßen sich nicht an, die Brüder. Sie arbeiteten, aber sie sprachen nicht miteinander. Ein wilder Groll des Bauern schob den Bruder langsam vom Hof. „Einer muß gehen“, hatte er zur Mathilde, der Wirtschaftlerin, gesagt, als sie ihm zureden wollte. „Acht Jahre ist es gegangen, aber nun geht es nicht mehr.“

Wochen gingen so dahin. Noch immer hatten die Brüder kein Wort miteinander gesprochen. Georg lag krank zu Bett, erkrankt. Von Stunde zu Stunde wurde es schlimmer. Das Fieber stieg beständig. Der Vater sah ratlos dabei. Die Sorge um den Einzigen hatte seine Wangen gebleicht. In den Augen stand ein ängstliches Flackern. Was sollte er tun? Er mußte zum Arzt schicken. Er selbst konnte nicht gehen, er hatte eine Quetschung am Bein.

„Mathilde, des Nachbars Fritz soll zum Arzt reiten!“ Der Bauer verkniffte verzweifelt die Hände. Wen sollte er nur schicken? Da hörte er einen Gaul vom Hof sprennen. Er wollte aufspringen, ballte die Faust gegen das Fenster. Doch da fiel sein Blick auf den Sohn, der im Fieber stöhnte, der vielleicht schon mit dem Tode rang. Der stürzte laut auf, streckte die Arme weit aus und fiel zurück in die schweren Kissen. Dem Bauer stockte der Herzschlag. Dann kam er wie bestagt auf einen Stuhl. Seine Hände schlossen sich wie im ringenden Gebet. Seine Augen stierten ins Leere. Der

Junge schlief fest. Übermüdet sank auch dem Bauer der Kopf vornüber. Plötzlich riß es ihn auf. Ein Auto brummte in den Hof. Der Bauer öffnete die Tür und schloß tief Atem.

Der Arzt trat ein, kühlte den Puls, maß das Fieber. Seine Augen schlossen sich einen Augenblick, dann blickte er den Bauern mit erzwungener Ruhe an: „Leichte Lungenentzündung.“ Machen Sie sich keine Sorge. Die Gefahr geht vorüber. Er gab dem Kranken eine Spritze und ging. Der Bauer schaute ihm nach; von seinem Herzen fiel eine Kieselast. Als das Auto vom Hof fuhr, strich er dem Kranken leicht über das Haar und flüsterte unverständliche Worte. Dann humpelte er, so schwer es auch ging, in den Stall und drehte das Licht an. Da stand die Stute, dampfend, keuchend. Abgerieben war sie, er aber tat es noch einmal.

Auch am andern Tage kam der Arzt. Als er zum dritten Male kam, konnte der Junge schon lacheln. „Gut Glück gehabt, Bauer, holst mich gerade zur rechten Zeit, um einen Augenblick wäre es zu spät gewesen.“ Der Arzt ging. Der Bauer sank auf einen Stuhl. Um einen Augenblick, dann er sich hinein. Was wäre geworden, wenn nicht — — Weiter konnte er nicht denken. Mit der Hand gedrückt er eine Träne auf seiner Wange, die erste in seinen Mannesjahren.

Am Sonntagmorgen sah der Bauer zum ersten Male wieder am Frühstückstisch. Da trat Christian ein. Als er den Bauer sah, wollte er umkehren. Doch Gottlieb rief ihn an. Mit ausgebreiteten Händen ging er auf ihn zu. „Christian!“ Fast ungläubig starrte der ihn an. Ihre Blicke besteten sich ineinander. Durch das geöffnete Fenster trug die langsam zog Gottlieb den Bruder an das Bett des warmen Luft den Klang der Sonntagsglocken herein. Sohnens. „Christian, und wenn noch eine Stute dahingeht, der Junge soll leben. Christian wir werden alt, doch die Jugend soll schaffen, soll wachsen für die Heimat!“

Sie saßen sich an und kühlten wieder einen Herzschlag, die beiden Brüder.

Der blonde Hans und seine kleine Jo

Ein Roman nach dem Leben erzählt von Harald Baumgarten

16

Nachdruck verboten. Urheberrechtsschutz durch Verlag A. F. Rohrbacher, Berlin-Lichterfelde-Ost. Alle Rechte vorbehalten.

In dem Wagen war niemand. So half zu dieser Zeit bei der Abrechnung. So legten die beiden Männer den Geiger, so, wie er war, in seiner hellroten, goldbestickten Phantasiemantel auf das Bett und gingen. Der Arzt würde kommen. Sie konnten nicht mehr tun.

Ferry sah neben dem Geiger... Selbstam wirkte das gedunsene Gesicht mit den geschlossenen Augen über der großen Pracht dieser Uniform. Sammernd beugte er sich über Sjödy.

„Alter Freund — Bruderherz — hörst du mich? Du mußt doch zur Besinnung kommen — du hast doch heute wichtigen Besuch.“

Es war, als riefen diese Worte den Geiger ins Leben zurück. Ganz langsam öffneten sich die Augen — nur so viel, daß das Weiße geistlich herausglimmte. Aber Ferry bemerkte es und setzte seine Bemühungen fort, die an und für sich sinnlos waren, in dem Kneipenwirt aber das schlechte Gewissen betäubten. O ja, er hatte wohl gewußt, daß Sjödy Neigung zum Schlagfluß gehabt und daß der reichliche Alkohol ihm gefährlich wurde.

Nun hob Sjödy die linke Hand, machte eine vage Bewegung in die Luft, die Finger trampfhaft auseinandergepfeilt, und versuchte mit den geschwollenen Lippen einige Worte zu bilden... Aber es blieb ein Stummeln...

Ferry wußte genug. Eifrig nickte er. „Weiß schon, alter Freund — willst die alte Dame sprechen, der ich heute den Brief gebracht habe. Wart's ab! Gleich wird dir besser sein. Da — trink ein Glas Wasser! Ich lauf zum Chapiteau und hol' die Frau. War ja etwas so Wichtiges, was du ihr sagen wolltest, nicht wahr? Hab' ich recht geraten?“

Ein kaum merkliches Bewegen der Augenlider. Ferry sprang auf. „Der Doktor wird gleich kommen. Saugen nicht viel — die Doktors, alle miteinander — wenn die alte Marianta noch lebte — sie würd' dich bald wieder auf die Beine bringen.“ Und schon lief er, von der eigenen Angst fortgewirbelt, daß er hier nur einen Zukunftschatten seines eigenen Gesichtes vor sich sah, zum Wagen hinaus.

Im Zelt hatte indessen die Vorstellung ihren Fortgang genommen. Eben kam die Bilanznummer des Abends.

Die jedes Verhängnis stellten sich noch einmal auf einen Ruf Berani auf die Hinterbeine, um sich für den Applaus zu bedanken.

Mythisches Licht flutete über den weißen Sand der Manege und verleierte die Konturen der Mästen. Die Musik spielte eine Weise von Krieg — geheimnisvolles Murmeln einsamer Berge, flüsterndes Rauschen hoher, belaubter Bäume.

Der berühmte Clown Cembalo betrat die Manege...

In diesem Augenblick fühlte sich Frau von Clarburg leicht am Nerven berührt. Sie sah sich um und erblickte das Gesicht des Mannes, der ihr heute früh den Brief gebracht hatte.

„Madame“ — flüsterte Ferry, um die Darbietung Cembalos nicht zu stören. „Madama — kommen Sie, bitte. Der alte Sjödy ist vor Aufregung krank geworden. Er liegt in seinem Wagen. Er will Madame sprechen — dringend.“

So übertraf das Erscheinen dieses Menschen war, und so geheimnisvoll die Worte, die er vorbrachte, die alte Frau kam doch nicht eine Sekunde aus der Fassung. Ohne ein Wort der Erwiderung stand sie auf und folgte dem Mann, von ängstlichem Rischen der gestörten Besucher begleitet, die sein Wort des tragischen Clowns verlieren wollten, der im Zenit des Weltruhms stand.

Nun gewannen sie den Ausgang. Der Himmel blinkte in matten Glanz spärlicher Herbststerne. Die Musik klang gedämpft aus dem Zelt heraus. Man hörte das Murmeln der großen Rufen und das Schnaufen der Pferde aus den nahen Ställen.

Die fremde, seltsame Welt des Zirkus war da und prägte sich den Sinnen ein, schärfer als unter dem lampenprühenden Zelt, schärfer als in dem Eingang, in dem goldbetretete Diener standen.

Vor dem Wohnwagen spielten kleine, zottige Hunde und kamen schweifend näher, als wollten sie erkunden, wer denn da in das intime Leben der Zirkusstadt eindringte.

„Was will dieser Mensch bloß von mir?“ dachte Frau von Clarburg und nahm mit wachen Sinnen dieses ganze Bild auf.

Immer weiter ging ihr Führer, bis er vor einem großen, hellbraunen Wagen halt machte, eine Treppe hinaufstieg, eine Tür öffnete und flüsterte: „Hier liegt er!“ Und dann im Schatten der Nacht verschwand, als sei er nur ein Phantom gewesen.

In dem Wagen stand der Arzt, der diesen Abend Dienst hatte, und sah auf den Mann hinunter, der auf dem Bett lag und mit klarem Ausdruck nach der Decke starrte.

„Schlaganfall — schwerer Kränker — mag durch eine besondere Aufregung gekommen sein“, sagte er kurz und schlen nicht schlüssig, ob er bei dem Patienten bleiben müsse oder ob er nun weggehen könne.

Frau von Clarburg erwiderte nichts. Mit einer selbstverständlichen Handbewegung nahm sie einen Stuhl und setzte sich neben das Bett.

Der Arzt versuchte ein paar kleine Schritte in dem kleinen Wagen. „Hat der Mann keine Verwandten?“ fragte er schließlich.

Frau von Clarburg auktete die Achseln. „Dieses ganze Erlebnis schien ihr so unwahrscheinlich, als sei es ein Traum, aus dem sie sofort erwachen müsse. Da lag in einem Wohnwagen ein rätselhafter Mann, der sie um eine Aussprache gebeten hatte. Diese Aussprache hatte eine höhere Macht verhindert. Und doch war ihr, als ob sie hier bleiben müsse. Als solle diese Szene noch irgend ein Nachspiel haben, das für sie bedeutungsvoll sei.“

Sie hob den feinen Kopf und sah den Arzt an. „Da war doch ein Kind?“ — sagte sie und wurde sich nicht klar über die Zusammenhänge.

„Kind? So, so — na, ich werde die Direktion benachrichtigen. Werde eine Schwester schicken. Ich kann hier nicht helfen. Der Zustand kann Stundenlang andauern, es ist aber auch möglich...“

„Sie fürchten, daß es zu Ende...“

„Ich halte Rettung für ausgeschlossen. Die Konstitution ist völlig untergraben. Sagte schon, schwerer Kränker!“ Der Arzt machte eine höfliche Verbeugung und ging.

Frau von Clarburg blieb allein mit dem Patienten, der in hilfloser Starre dalag. Ob er noch einmal die Sprache wiedergewinnen würde? ... Was konnte es denn nur sein, was er ihr zu sagen hatte? ... Ach, daß man den Riegel dieser Lippen nicht wenigstens für kurze Minuten sprengen konnte!

Sie hörte leise, eilige Schritte, die flüchtig auf der hölzernen Treppe hasteten. Dann wurde die Tür des Wagens geöffnet. Ein junges Mädchen trat ein, blieb mit einem weichen Ausruf stehen. „Bater! Vater!“ In den Ton mischte sich unfaßbares Staunen mit Erschrecken. Dann erst sah sie die fremde Dame. „Ist Vater sehr krank?“ fragte sie schmerzlich leise und hatte schwere Tränen in den dunklen Augen.

Starr und fassungslos sah Frau von Clarburg da. Dieses Mädchen! ...

Wie anwachsende Wogen überfluteten die Erinnerungen sie. Das war ja Sona — ihre liebe, unorgellose Sona! So ... gerade so hatte sie ausgesehen — denselben Schnitt des feinen, ovalen Gesichtes gehabt, den gleichen, lieblichen Mund, dieselbe Linie der schmalen Nase, denselben dunklen Glanz der samtenen Augen. Es war, als sei die kleine Sona niemals an jenem heiteren Frühlingsabend nach dem Weiher gelaufen, von dem sie nicht zurückkehrte. Als sei sie nur fortgelaufen, um jetzt plötzlich wieder aufzutauchen, in diesem Wohnwagen ...

Frau von Clarburg strich sich mit der Hand über die Stirn. Was für Phantasien waren das, die aus den leicht beleuchteten Ecken dieses Wagens herausstiegen? ... Wo blieb die klare Vernunft? ...

Die arme, kleine Sona war tot. Niemand war an dem Abend in der Nähe des Weiheres gewesen. Man hatte alles reiblich gemacht. Die ganze Umgebung hatte gesucht. Das Kind war nirgends mehr gesehen worden.

Nein, nein — eine Neugierde mußte sie narren. Es war nichts als eine Neugierde, konnte nichts anderes sein. Und doch streckte sie die Hand aus, fuhr mit einem weichen, beinahe liebenden Druck über die braunen Locken.

„Das ist dein Vater, Kleine?“

„Ja — Sjödy, der Geiger, ist mein Vater.“ Die Stimme — die dunkle, warme Stimme Jos irte durch den Raum. „Ist er sehr krank?“ Und plötzlich ausbrechend, als sie in die ersten Augen der alten Frau sah. „Wird Vater — wird er sterben müssen?“

Trübend entgegnete Frau von Clarburg: „Ich hoffe, nein. Dein Vater wird wieder gesund werden.“

Als hätten diese Worte die letzten Lebensgeister des Mannes erweckt, richtete er sich mit einer erschreckenden Willigkeit auf. Seine Lippen suchten Worte zu formen, die arme, gelähmte Zunge wollte das Geheimnis seines Lebens verraten, das er so lange Zeit kunstvoll in sich verschlossen hatte.

Es war zu spät. ... Nur ein unverständliches Wallen ward hörbar. Dann fuhr die große, starre Hand des Arztes in die leere Luft, als liege dort ein Ziel, das man greifen müsse. Der Atem kam pfeifend und erschütternd aus dem gewaltigen Körper, der nun zurückfiel. ... Das müde Herz tat seine letzten Schläge ...

Sjödy, der Geiger, hatte sich vor niemand mehr zu verantworten, konnte niemand mehr Geheimnisse anvertrauen, als seinem Gott.

Silfas schluchzend brach die kleine Jo zusammen. Ihre sterbliche Gestalt erbebt in hemmungslosem Schmerz.

„Armes, armes Kind!“ sagte Frau von Clarburg. Anpulsig legte sie einen Arm um die Schulter Jos und zog sie an sich, als könne sie, die Fremde, in dieser Verlassenheit ein Trost sein.

So sah sie einige Minuten, während die Schatten des Todes von dem Gesicht des Geigers Besitz ergriffen und die Falten und Härten eines

verlorenen Lebens hinwegnahmen, es friedlich und still machten.

Draußen pochte der Herzschlag des Lebens seinen unermüdbaren Takt. Die Musik spielte im Zelt, man hörte das jubelnde Lachen der Menge, weil der große Clown so urkomische Späße machte.

Die Nachricht, daß der alte Sjödy — wer hieß beim Zirkus nicht alt, der nicht mehr mittun kann — einen Schlaganfall erlitten habe, sprach sich trotz der Aufregung der Vorstellung herum, und manch einer eilte in einer Pause zu dem Wagen des Geigers, um zu hören, wie es ihm gehe, denn niemand ist mitleidvoller und hilfsbereiter zu seinen Kollegen als der Artist. Sie alle zogen den Hut oder die Mütze und traten schen und besaßen wieder zurück, wenn sie das stille Gesicht gesehen hatten.

Nur einer blieb: Cembalo, der Clown! Er war als einer der Letzten gekommen.

Als man ihm die Nachricht brachte, hatte er zunächst eine Weile still gestanden, als lähme das Gehörte seine Sinne. Dann war er zu dem Wagen des Geigers gegangen und hatte dabei leise einen Trauermarsch vor sich hingelungen, wobei er mit der rechten Hand den Takt schlug.

Bei jedem anderen Menschen hätte dies wie eine Verhöhnung gewirkt, aber der Clown Cembalo hatte die Eigenschaft, daß bei ihm Ernst und Spott gleich stark in Erscheinung traten, und so wirkte dieser Mann, der so seltsam singend durch die Zeltstadt wanderte, wie eine Gestalt, die alles Leid der Welt in sich trägt.

So eigenartig, wie sein Weg, war auch sein Eintritt in den Wagen. Denn als sei der alte Sjödy noch ein Wesen, das antworten könnte, redete er mit dem Toten in einer sonderbar gebenen Sprache.

Weder die kleine Jo noch Frau von Clarburg würdigte er zunächst eines Blickes, und erst, nachdem er geendet hatte, wandte er sich seiner kleinen Freundin zu.

Gleichzeitig schenkte die Gegenwart ihn anzuspringen, er machte eine Verbeugung vor Frau von Clarburg und sagte dann zu Jo, daß sie nun — ihres natürlichen Beschützers beraubt — keine andere Hilfe als ihn habe. „Ich bin freilich selbst ein alter Mann, so — ein sehr alter Mann...“

Diese Worte weckten in der alten Frau alle Hilfsbereitschaft. Es erschien ihr die einfachste und klarste Menschenschaft, da der Zufall sie in eben dieser Stunde hiergeführt, die arme Witwe aus diesem Zirkusmilieu herauszunehmen. Und als sie dieses dachte, bekam die Idee so leuchtende Farben, wurde so schön, erbebend, daß sie schnell laut sagte: „Möchtest du vielleicht zu mir auf mein Gut kommen?“

Cembalo schüttelte den Kopf. „Nein, nein — das geht auf keinen Fall! — Sie muß hierbleiben — hier, bei mir. Ich habe hier etwas verloren — und so muß dabei sein, wenn ich es finde.“

„Wer hat denn die Papiere der Kleinen in Verwahrung?“ fragte Frau von Clarburg verwundert.

Als Cembalo das Wort „Papiere“ hörte, verfiel er in einen Zustand ratloser Verwirrung. Genau wie bei seinem Auftreten in der Manege, sank der Kopf ihm auf die Schulter, er starrte auf den Boden, scharrte auch ein wenig mit dem Fuße, als könne er aus dem Holz diese Papiere herausheben, und sprach so verwirrt von rätselhaften Dingen, die gesucht werden müßten, damit alle Klarheit aus Licht komme, daß Frau von Clarburg zu ihrem kesseln Schreden feststellte, daß dieser Mann geistesgestört war. Nur daß diese Gefährlichkeit von einem eisernen Willen gehemmt und in die Urteilen seiner Seele zurückgedrängt wurde.

Diese Erkenntnis besiegelte das Schicksal der Kleinen Jo. Denn nun erschien es Frau von Clarburg eine Notwendigkeit, das junge Mädchen zu sich zu nehmen.

Immer gewohnt, raschen Entschlüssen rasche Taten folgen zu lassen, begab sie sich sofort zu Direktor Berani. Dort erfuhr sie, daß Sjödy das Kind vor vielen Jahren mitgebracht habe, als seine Frau Marianta in der Dohrbüchse gestorben war. Und weil Berani die kleine Jo, wie alle im dem Zirkus, geliebt hatte und sich freute, wenn Jo nach ihrer trübseligen Jugend in so gute Hände käme, versprach er gern, das Notwendige zu ordnen.

Zu Säupten des Geigers Sjödy brannten schon zwei Kerzen. Sie flackerten. Ihr Licht war trübe und unbeständig, voller Geheimnisse, und es warf zuckende Schatten an die Wände.

Die kleine Jo sah auf der Kiste, in der ihre Sachen eingepackt waren, und weinte ...

Sie schrak zusammen, als sie eine Stimme hörte. So sehr war sie in Gedanken gewesen, daß sie den Eintritt Cembalos nicht vernommen hatte.

„Du gehst fort von uns?“ fragte der Clown. Sie sah zu ihm auf. „Was soll ich noch hier?“ Er schüttelte den Kopf, als wisse auch er keine Antwort.

„Du wirst uns nicht vergessen, kleine Jo. Niemals vergißt man seine Jugend, ob sie hart oder leicht, froh oder trübe war. — Alles andere kann man vergessen, alles andere kann man abblenden

durch Neues. Nur die Jugend — die bleibt in dem Menschen.“

Und Jo wußte nicht, wie es kam. Mit einem Male war die Zeit da, wo der blonde Hans um sie gewesen. Die spärlich-glücklichen, kinderfrohen Tage. Die Landstraßen, auf denen die Wagen gerastert, Alt und Neues, und alle die Tiere, die sie geliebt und geküßt hatte. Die Stunden, in denen der Clown Cembalo sie schreiben gelehrt, und die vielen, vielen Briefe, die hinausgeschlattert waren, und die nie ein Echo gewedt hatten. Nun würde sie den Zirkus verlassen ... Sie ging fort — fort von allem, was ihre Jugend gewesen war.

„Jetzt wird es einsam hier werden...“

In der Stimme Cembalos war schon ein Schimmer von Fremdheit, wie Menschen ihn haben, die Abschiedsgrüße wechseln. Plötzlich zwang er sich zu einem Lächeln, das in weichen Falten um seinen Mund hing. „Komm, Sol Die Dame wartet. Wenn du älter bist, wirst du verstehen. Unser Leben ist eigentlich nichts als ein Abschiednehmen.“

Sie gingen die vier Stufen der Treppe hinunter und durch die schmalen Wege der Zeltstadt. Da stand schon der Wagen der Frau von Clarburg. Ein Aufseher im weiten Havelock sah auf dem Bod. Die Füße scharrten ...

Direktor Berani drückte Jo die Hand. „Morgens wollen wir deinem Vater die letzte Ehre geben. Dann sehen wir uns noch einmal.“ Er wandte sich zu Frau von Clarburg. „Hier sind die Papiere der Kleinen. Ich habe sie herausgesucht. Taufschein und alles. Ihr Rufname ist Johanna — für uns war sie immer die kleine Jo.“

Frau von Clarburg nahm die Papiere in die Hand und verwahrte sie. „Ich werde alles in Ordnung bringen. So wird es gut bei mir haben.“

Die Füße zogen an. Der Wagen rollte durch die Straßen, durch ein altes baufälliges Tor, und hinaus auf die Landwege.

Bäume flogen rechts und links vorbei. Ein kühler Wind wehte winternehmend ihnen entgegen.

Frau von Clarburg seufzte auf. Wie seltsam mißfiel das Leben seine Karten! Da war sie in die Stadt gefahren, voll banger Ahnungen, was jener Brief zu bedeuten hatte. Nun war der Mann tot, der ihn geschrieben, und neben ihr lag sein Kind. Wie alt war sie? Siebzehn? Ach, man sollte es nicht denken, sie war ja noch so jung!

Nun hatte sie wieder einen Menschen, für den sie sorgen konnte, der liebebedürftig war ... Dabei flogen ihre Gedanken über das Meer. Bald würde auch der Neffe kommen, und Ebitz. In dem stillen Gutshaus würde Leben und Bewegung sein. Und statt der vielen Einsamkeit frühliche Stimmen. Der Wind fuhr durch Soss braunes Haar, das leuchtete wie der Glanz reifer Kastanien. Das Wort Cembalos vom Abschiednehmen fiel ihr ein. Es war trübe und kalt für dich, an diesem Herbsttage, kleine Sol! Die Welt war grau, und die Zukunft in einen undurchsichtigen Nebel gehüllt, wie er sich jetzt in breiten Schleiern über das weite, flache Land senkte, mittelaltersvoll das allzu Rauhe bedeckend.

Direktor Berani und Cembalo hatten dem Wagen nachgesehen, bis er ihren Blicken entschwunden war.

„Nun ist sie fort“, sagte Cembalo, und seine Stimme kam aus einer weiten Ferne. „Nun ist es Zeit.“

„Wo denn, Cembalo? Mußt nicht so traurig sein. In drei Wochen geht es weiter. Dann geht es nach Spanien — und dann nach Italien —“

Aber Cembalo schüttelte auf diese Aufmunterungen Beranis nur den Kopf. „Ich gehe nicht mit. Ich mag nicht mehr am Zirkus sein, Direktor. Mein Vertrag läuft ab.“

Als Berani ihn erschrocken ansah, fügte er mit fester Stimme hinzu:

„Ich kündige, Herr Direktor. Sie müssen zum Ersten einen anderen Clown engagieren.“ Und dann ging er fort. Ohne Ziel ... Ging durch die Straßen ... Der Zirkus Berani war ihm keine Heimat mehr, seit Jo ihn verlassen hatte.

7.

„Hallo, Boy, komm her!“ rief Pieter van Bruun, und rüttelte sich genießerisch in dem breiten Stuhl, der auf dem obersten Deck der „Kap Arlona“ im Schatten stand. Der Steward sah sich um. Ach so, das war ja der reiche Holländer aus Java. Er flüchte heran. „Mylord befehlen?“

Van Bruun fühlte sich geschmeichelt, er fiel auf die trinkgeliebte Anrede herein. Das rechte Auge zuckte. Blinzelte er mit dem anderen nach einer jungen, auffallend hübschen Dame, die sich in Gesellschaft mehrerer Herren über die Reling lehnte.

„Wer ist der Bedienten, he?“ Dabei schmunzelte er spitzbübisch, und sein fettes Kinn wackelte leicht hin und her, als würde es von unterirdischen Erschütterungen in Wallungen versetzt.

(Fortsetzung folgt.)